

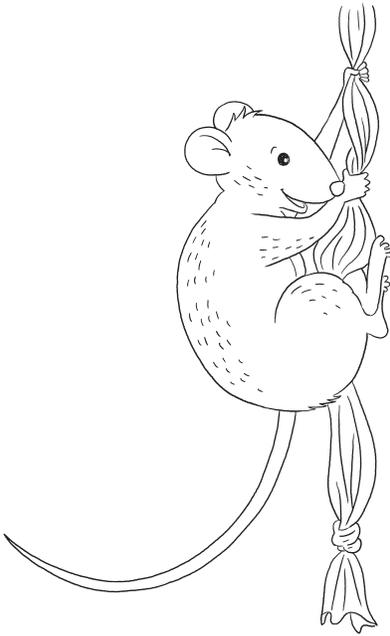


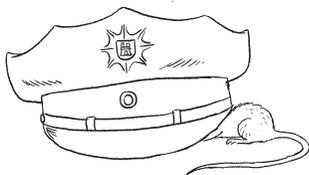
Schöne Bescherung



Die Alster- Detektive

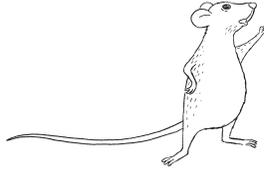
Schöne Bescherung





Inhaltsverzeichnis

Bedrohung	11
Krankenbesuch	19
Zwei Fälle	30
Ein alter Bekannter	42
Mafia?	52
Politik und Presse	56
Die neue Freundin	71
Besuch in der Zentrale	77
Der Weihnachtsmann	85
Fränkie und Co.	96
Bredeke kann helfen	105
Das war knapp!	113
Abgeseilt	121
Gute Enden und neue Anfänge	131



**Das sind die vier Alster-Detektive und
ihre zwei wichtigsten Verbündeten:**

Koko heißt eigentlich Konstanze, aber nicht einmal ihre Lehrer nennen sie so. Sie ist dreizehn und wohnt mit ihrem älteren Bruder Konstantin bei ihrer alleinerziehenden Mutter. Sie hat kurze, blonde Haare und ist ziemlich sportlich. Wenn ihr ein spannendes Buch in die Hände fällt, schwänzt sie aber auch mal das Basketballtraining – sie ist nämlich eine richtige Leserratte! In der Schule hat sie nur gute Noten, obwohl sie nicht viel dafür tun muss.

Unter den vier Alster-Detektiven ist sie die Wortführerin. Sie hat aber auch meistens die besten Ideen. Ihre Direktheit und ihr oftmals vorschnelles Handeln bringen sie allerdings manchmal in Schwierigkeiten.



Lukas ist vierzehn und somit der älteste der vier Alster-Detektive. Er wohnt mit seinen Eltern direkt neben Koko. Die zwei kennen sich, solange sie denken können, und ein bisschen schwärmt Lukas für Koko, auch wenn er das nicht zugeben würde. Lukas ist ein begeisterter Bastler. Er würde nie ohne sein Multifunktions Taschenmesser aus dem Haus gehen und kann so ziemlich alles reparieren, was ihm in die Finger kommt.

Dabei ist er sehr einfallsreich!

Lukas ist der Nachdenkliche unter den Alster-Detektiven. Im Gegensatz zu Koko handelt er meistens besonnen und planvoll.



Marek ist gebürtiger Pole, was man ihm aber nicht anhört, da er bereits im Alter von drei Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland kam. Marek hat noch eine kleine Schwester, auf die er manchmal aufpassen muss. Marek ist ein begeisterter Fußballer und Schwimmer und mit seiner sportlichen Figur ein richtiger Mädchenschwarm! Die Schule findet Marek allerdings nicht so wichtig, und zu seinem Glück hilft ihm Koko bei den Mathehausaufgaben. Englisch und Latein sind neben Sport seine besten Fächer. Marek ist für alles zu begeistern und bei allen Unternehmungen der mutigste der vier Alster-Detektive.



Johanna ist neu in der Klasse. Sie ist erst vor Kurzem nach Hamburg gezogen. Ihre Eltern haben hier ein Restaurant eröffnet. Mit gerade mal dreizehn Jahren ist Johanna die jüngste in der Bande. Sie zieht sich gerne »alternativ« an, trägt bei jedem Wetter schwere Stiefel, hat ein Nasenpiercing und steht auf Heavy Metal. Vor allem aber ist sie eine große Tierfreundin. Ihre zahme Ratte Filippa nimmt sie überallhin mit – sehr zum Ärger ihrer Eltern!

Johanna hat lange, dunkle Haare, in die sie eine blaue Strähne eingefärbt hat.

Unter den vier Alster-Detektiven ist sie diejenige, die immer auch an andere denkt. Koko behauptet, Johanna habe eine richtige »soziale Ader«.



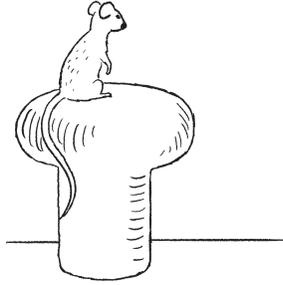
Opa Jost ist zwar der Großvater von Koko und Konstantin, aber auch die anderen Kinder nennen ihn nur Opa Jost! Der waschechte alte Hamburger war früher technischer Leiter im Rathaus der Stadt. Nun ist er Rentner und verbringt die meiste Zeit für sich auf seinem Hausboot, wo er gern an alten Buddelschiffen bastelt. Das ehemalige Ausflugsschiff dient auch als Treffpunkt für die Alster-Detektive. Über den häufigen Besuch der vier freut Opa Jost sich natürlich sehr, und er ist gern bereit, die Gruppe bei ihren Abenteuern zu unterstützen. Da er sich mit und in Hamburg gut auskennt, ist das natürlich immer sehr hilfreich!



Jörg Strasser ist Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft. Er ist häufig in seinem Stadtteil unterwegs, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

In die Politik ist Jörg Strasser gegangen, weil es ihm wichtig war, sich für andere Menschen und deren Sorgen einzusetzen. So hat er auch für die vier Alster-Detektive ein offenes Ohr und nimmt ihre Probleme und Anliegen ernst.





Kapitel 1

Bedrohung

Ein schrilles Pfeifen gellt durch die Sporthalle. Die Trainerin gibt den Mädchen des Basketballteams mit Handzeichen zu verstehen, dass das Training für heute vorbei ist. „Kommt noch schnell in die Mitte“, ruft sie den Mädchen zu, die die Bälle zusammensammeln und in das große Netz stecken. Koko hat sich gerade ihre Wasserflasche vom Spielfeldrand geholt und nimmt einen großen Schluck, während sie zu den anderen in die Hallenmitte trabt. Heike, die Trainerin, lobt das Team und gibt einigen noch ein paar Hinweise mit auf den Weg.

„Shirin, du musst noch mehr an deinem Passspiel arbeiten. Lena, super Leistung! Das Knie scheint ja wieder voll in Ordnung zu sein. Und du, Alex? Du warst mit den Gedanken heute ganz woanders, kann das sein?“, wendet Heike sich an Kokos Klassenkameradin.

Die beißt sich auf die Lippen und nickt, während sie einen schnellen Blick zu Koko wirft, die genau weiß, wo sie mit den Gedanken war.

„Ich hoffe, das ist bei dem Spiel nächstes Wochenende dann wieder anders, okay?“, sagt Heike aufmunternd. „So, und zum Schluss noch ein paar Worte an unseren Neuzugang Mariana ...“

Alle drehen sich zu dem hübschen dunkelhaarigen Mädchen um, dessen Wangen sich jetzt leicht rosa färben. Mariana ist erst seit Kurzem im Verein. Eigentlich ist sie etwas älter als Koko und die anderen aus der Mannschaft, trainiert aber zurzeit bei den Jüngeren mit, weil dort einige Spielerinnen länger krank sind.

„Ich bin sehr zufrieden, Mariana, wirklich“, sagt Heike freundlich. „Du zeigst viel Einsatz und bist ein echter Gewinn für uns. Wir werden es alle bedauern, wenn du uns wieder verlässt.“ Sie blickt in die Runde und fügt hinzu: „Ich hoffe, ihr seht das auch so?“

Zustimmender Applaus ertönt, und zwei, drei Mädchen klopfen Mariana auf die Schultern. Aus dem zarten Rosa ist jetzt ein knalliges Rot geworden, und verlegen nickt Mariana in alle Richtungen.

Dann sind die Mädchen entlassen und stürmen in die Umkleidekabine.

Einige verschwinden in der »Kachelhöhle«, wie Koko den

Duschraum nennt, aber die meisten ziehen sich nur warme Klamotten über und duschen dann zu Hause. Da Koko heute mit dem Fahrrad direkt nach Hause fährt, verzichtet sie ebenfalls auf die ziemlich gammelige Dusche in der Turnhalle. Sie stopft ihre Turnschuhe in die Sporttasche und setzt sich auf die Garderobenbank, um ihre Stiefel anzuziehen, als sich Alex durch ein paar der schnatternden Mädchen drängt und sich auf den Platz neben ihr fallen lässt. „Oh Mann“, stöhnt sie, und Koko schielt sie von der Seite an, während sie ihre Schnürsenkel zubindet. „Peinlich, das eben. War ich echt so mies?“

Koko wirft ihr ein schräges Grinsen zu. „Na ja, ich sag mal so – hast du Frederik aus unserer Parallelklasse schon mal beim Schulsport gesehen?“

Alex zieht die Augenbrauen hoch. „Der Blonde mit den kurzen Stoppelhaaren, der immer wirkt, als müsste er sich beim Geradeauslaufen ständig selbst sagen, welcher Fuß dran ist?“

Koko nickt und wendet sich dem zweiten Schnürsenkel zu. „Genau der.“ Als Koko aufblickt, sieht Alex sie immer noch erwartungsvoll an. „Oh, du weißt wirklich nicht, worauf ich hinauswill?“, fragt Koko die Freundin jetzt amüsiert.

Da macht es bei Alex klick, und ihr Gesichtsausdruck schwankt zwischen Empörung und Entsetzen. „Du meinst, ich habe heute so gespielt?“

Koko steht lachend auf und zieht den Reißverschluss ihrer Tasche zu. „Nein, keine Sorge“, beruhigt sie Alex, „du warst kein Frederik.“ Nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: „Aber du warst auf einem guten Weg.“ Dann duckt sie sich blitzschnell, als Alex ihre leere Trinkflasche nach ihr wirft.

Die ersten Mädchen sind mit Umziehen fertig und verabschieden sich. Der Geräuschpegel im Umkleideraum ist jetzt so angestiegen, dass man kaum sein eigenes Wort versteht, und Koko und Alex müssen lauter sprechen.

„Und das alles wegen Toni! Wenn der Idiot nicht mein Bruder wäre ...“, schimpft Alex und lässt den Satz unvollendet. „Die ganze Zeit spukt mir im Kopf herum, was da genau bei ihm los sein könnte und ob er wohl in eine schlimme Sache reingeraten ist.“ Sie sieht Koko dankbar an. „Ich find’s echt toll, dass ihr mir helfen wollt.“

Koko knufft ihr in die Seite. „Das ist doch klar! Die Alster-Detektive brauchen sowieso einen neuen Fall.“

Die beiden haben sich inzwischen ihre Jacken angezogen und steuern auf die Tür zu, als Koko noch etwas einfällt. „Komm doch morgen Nachmittag mit, wir wollen bei Johanna vorbeischauen und ihr die Hausaufgaben bringen, dann können wir über Toni reden und was du alles herausgefunden hast.“

„Oh ja, das mach ich gern“, antwortet Alex.





Johanna ist mittlerweile die beste Freundin meiner Enkelin Koko. Gemeinsam mit den anderen Alster-Detektiven treffen sie sich oft in ihrer Zentrale auf meinem Hausboot. Natürlich finde ich es wunderbar, dass die Kinder ihre Besprechungen meist bei mir auf dem Boot abhalten. Dann ist mal richtig Leben auf dem Schiff! Aber dieses Mal wollen sie Johanna zu Hause besuchen. Ein grippaler Infekt hat sie für ein paar Tage außer Gefecht gesetzt. Inzwischen geht es ihr aber wieder so gut, dass sie Besuch empfangen kann.

Als die beiden Mädchen durch die Tür der Turnhalle nach draußen gehen, sieht ihnen Mariana hinterher. Die meisten Mädels in der Mannschaft sind wirklich nett, überlegt sie, während sie sich ihren Schal um den Hals wickelt, den Rucksack schultert und sich mit dem Fahrrad auf den Nachhauseweg macht.

Sie muss etwas kräftiger in die Pedale treten, da sie zu Hause noch schnell duschen will, bevor ihre Schicht beginnt. An zwei oder drei Abenden in der Woche hilft Mariana im Restaurant ihrer Eltern mit.

Zu Hause angekommen pfeffert sie ihren Rucksack in ihr Zimmer und springt unter die Dusche. Dann schlüpft sie schnell in ihre Restaurantklamotten, die alle Angestellten während ihrer Schicht tragen, zieht wieder die

dicke Jacke über und wirft die Wohnungstür hinter sich zu. Das Restaurant ist nur etwa hundert Meter von ihrem Wohnhaus entfernt gelegen. Als sie am *Costa Verde* vorbeiläuft, um durch die hintere Eingangstür direkt in die Küche zu gehen, fällt ihr auf, dass eine der kleineren Glasscheiben zerbrochen und notdürftig mit Folie und Klebeband abgedichtet ist. Was da wohl passiert ist? In der Küche fällt ihr Blick als Erstes auf ihren Cousin Luis, der normalerweise nur als Küchenhilfe arbeitet und jetzt etwas überfordert zwischen mehreren Herdplatten hin und her eilt. Mariana wundert sich, dass ihr Vater ihren Cousin ganz allein arbeiten lässt – das ist eigentlich noch nie vorgekommen. Als Mariana die Tür zum kleinen Büro öffnet, sitzt ihr Vater hinter dem Schreibtisch, und ihre Mutter lehnt an der Heizung daneben.

„Huhu, ich bin da“, platzt Mariana direkt heraus. „Was ist denn mit der Scheibe passiert, wie ist denn ...“ Doch dann stockt sie und beendet den Satz nicht. Hier stimmt etwas absolut nicht. Ihr Vater hockt zusammengesackt und blass am Tisch, und ihre Mutter knetet nervös die Hände. Beide blicken erschrocken auf, als Mariana hereinkommt, und werfen sich dann gegenseitig einen Blick zu, den ihre Tochter gut kennt. Er bedeutet: „Wie sagen wir es dem Kind?“

„Was ist denn hier los?“, fragt Mariana auf Portugiesisch, denn sie und ihre Eltern stammen aus Portugal. Mariana

war allerdings erst zwei Jahre alt, als die Familie Pires nach Deutschland gezogen ist, und so spricht sie beide Sprachen perfekt.

„Ich will dir keine Angst einjagen, Querida, aber wir haben ein Problem. Heute waren wieder diese zwei Gäste da, die ...“

Marianas Mutter unterbricht ihren Mann schnaubend. „Gäste? Das sind keine Gäste. Gangster sind das!“

Herr Pires seufzt und nickt langsam. „Zwei Kerle, noch ziemlich jung. Sie bedrohen uns und fordern Geld.“

Besorgt blickt Mariana von einem zum anderen. „Geld? Wofür? Und was heißt ‚wieder‘, Papa – waren die schon mal da?“

Ihr Vater wechselt einen kurzen Blick mit seiner Frau. „Ja, vor ein paar Tagen“, sagt er vorsichtig. „Wir haben dir nichts erzählt, weil wir dich nicht beunruhigen wollten ...“

Mariana stützt sich auf den Schreibtisch und sieht ihre Eltern eindringlich an. „Jetzt erzählt schon!“

Herr Pires seufzt. „Sagt dir der Begriff Schutzgeld etwas?“, fragt er.



Kapitel 2

Krankenbesuch

In der folgenden Nacht schneit es kräftig. Koko und die meisten ihrer Mitschüler kommen daher am Morgen zu Fuß oder mit Bus und Bahn zur Schule. Als die letzte Stunde vorbei ist, stapfen Marek, Lukas und Koko durch den immerhin knöchelhohen Schnee zur Bushaltestelle. Sie wollen Johanna besuchen und ihr die Hausaufgaben bringen.

Alex hat sich in der großen Pause noch einmal versichert, dass niemand etwas dagegen hat, wenn auch sie mit von der Partie ist.

„Johanna wird sich bestimmt freuen“, hat Marek sie beruhigt. „Vier Tage nur im Bett liegen – wahrscheinlich ist sie kurz vorm Durchdrehen und freut sich über jede Ablenkung, die sie kriegen kann.“

Als er, Lukas und Koko sich jetzt in den vollen Bus quetschen, sieht sich Marek erstaunt um. „Wo ist denn Alex?“

Koko, die vergeblich versucht, etwas Abstand zu einer stark parfümierten älteren Dame zu halten, erklärt: „Sie muss noch kurz nach Hause und mit Fanni rausgehen, hat sie gesagt. Sie kommt dann nach.“

Fanni, eigentlich „Phantom“, ist der kleine zottelige Hund von Alex' Bruder Toni. Da ihr großer Bruder nicht viel Zeit für das Tier hat, übernimmt Alex während der Woche einen Großteil der Gassirunden.

Zu Kokos Erleichterung steigt die stark duftende Dame nach wenigen Stationen aus. Als die drei Freunde endlich ebenfalls den stickigen Bus verlassen können, genießt Koko die kalte, frische Luft auf dem restlichen Weg bis zum Haus der Noldes.

„Alex will mit uns über Toni reden, oder?“ Lukas hat mit seiner Frage gewartet, bis sie aus dem proppenvollen Bus ausgestiegen sind.

Koko vergräbt die Hände in den Taschen ihrer Daunenjacke. „Ja, genau. Sie ist völlig neben der Spur deswegen.“

Marek nimmt alle paar Schritte eine Handvoll Schnee von Mauern oder Autodächern und formt Schneebälle, die er möglichst weit zu werfen versucht. „Wir finden schon heraus, was da läuft. Wir sind schließlich Hamburgs Superdetektive. Ha, getroffen!“

Der letzte Schneeball klebt in der Mitte eines Verkehrsschildes.

Lukas wiegt den Kopf nachdenklich hin und her. „Was ist eigentlich, wenn wir herausfinden, dass Toni wirklich irgendetwas krass Illegales macht? Weswegen er zum Beispiel ins Gefängnis müsste ...?“

Marek und Koko sehen Lukas überrascht an. Darüber haben sie sich noch gar keine Gedanken gemacht. Verflixt, überlegt Koko. Er hat recht. Das wäre ganz furchtbar für Alex.

Marek räuspert sich. „Darum kümmern wir uns, wenn es so weit ist. Wir sollten die Katzen nicht jetzt schon scheu machen, okay?“

„Pferde“, antworten Koko und Lukas ohne nachzudenken wie aus einem Mund.

Marek sieht die beiden irritiert an.

„Es heißt, die *Pferde* nicht scheu machen“, erklärt Lukas.

Marek will gerade wortreich erklären, dass er sehr wohl auch sehr scheue Katzen kenne, als sie vor dem *Indigo* ankommen. Der Eingang zum Treppenhaus, das zur Privatwohnung über dem Restaurant führt, liegt um die Ecke des Hauses, und Koko drückt die Klingel.

Frau Nolde öffnet ihnen. Sie freut sich, dass ihre Tochter Besuch bekommt. „Wollt ihr nicht mit uns essen?“, fragt sie die drei.

Sie bedanken sich höflich, und Koko fragt, ob Alex wohl auch noch mitessen dürfe.

Frau Nolde versichert, dass das kein Problem sei. „Je mehr, desto besser. Johanna hat euch wirklich vermisst!“

Lukas und Marek rufen schnell bei ihren Eltern an, um ihnen zu sagen, dass sie nicht zum Essen nach Hause kommen. Koko winkt ab. Da ihre Mutter noch bei der Arbeit ist, hätte sie sich sowieso nur die Reste vom Vortag in die Mikrowelle geschoben.

Dann schickt Frau Nolde die drei den Flur entlang zum Zimmer ihrer Tochter. Koko klopft kurz an die Tür, und sofort krächzt es: „Ja, kommt rein.“

Johanna thront mit einer Unmenge bunter Kissen im Rücken auf ihrem Bett und hat sich in eine warme Bettdecke gewickelt. Ihre Nase ist knallrot, vermutlich vom vielen Putzen, und ihre Stimme klingt heiser, ansonsten ist sie aber ganz die Alte, stellt Koko fest.

„Ich bin so froh, dass ihr da seid“, ruft sie ihnen entgegen. „Jetzt weiß ich, was die Leute meinen, wenn sie davon reden, dass ihnen die Decke auf den Kopf fällt.“

Amüsiert sieht sich Marek in Johannas üblichem Chaos um und merkt an: „Die Decke vielleicht nicht, aber alles andere in deinem Zimmer scheint irgendwie auf den Boden gefallen zu sein, was?“

Ohne zu zögern, wirft Johanna ein Kissen nach ihm.

„Aaah, ich bin getroffen!“ Marek lässt sich theatralisch zu Boden sinken.

Koko steigt ungerührt über ihn hinweg. „Ja, so ein weiches Kissen kann eine grausame Waffe sein.“ Dann kramt sie in ihrem Rucksack nach den Unterlagen, die sie Johanna mitgebracht hat. „Hier, die Hausaufgaben“, sagt sie und streckt Johanna die Zettel entgegen.

Stirnrunzelnd blättert Johanna den kleinen Papierstapel durch. „Oh Mann, das ist ja ’ne Menge. Wie viele Monate war ich denn bitte schön nicht in der Schule?“ Sie fasst sich bedeutungsvoll an die Stirn und behauptet, sie hätte bestimmt wieder Fieber.

Lukas grinst. „Netter Versuch. Aber echt, so viel ist es gar nicht, wie es auf den ersten Blick wirkt. Die Matheaufgaben sind eigentlich alle nach dem gleichen Schema. Wenn du die erste hast, ist es kein Problem, die anderen zehn gehen ganz genauso, nur mit anderen Zahlen.“

Koko nickt zustimmend, während ihr Blick durch Johan-
nas Zimmer schweift. „Wow“, ruft sie plötzlich. „Was ist das denn?“

Marek und Lukas drehen sich um und entdecken jetzt auch, was Koko meint. Ein riesiger Käfig prangt neben dem Kleiderschrank. Es ist eigentlich fast schon eine Voliere, wie es sie für Vögel gibt, überlegt Lukas.

Johanna kann gerade noch „Filippos neues Reich“, hervorbringen, bevor sie einen Niesanfall bekommt.

Interessiert betrachten Marek und Koko den bestimmt

1,90 Meter hohen Käfig und seine Einrichtung aus der Nähe.

„Wahnsinn“, meint Marek, „so viele Ebenen und so viele Äste und Seile zum Klettern.“

Und Koko fügt hinzu: „Und da ist ja sogar so was wie eine Hängematte, das ist ja süß. Und das da ist eine Schlafhöhle, oder?“

„Ein Rattenpalast“, fasst Lukas zusammen.

Johanna, die mehrere Taschentücher zum Naseschnäuzen verbraucht hat, kann jetzt endlich antworten. „Ja, kann man so sagen. Ihr erinnert euch an Frau Ziehlke?“

Die drei Freunde nicken gleichzeitig. Die energische ältere Dame, die sich für den Tierschutz engagiert und den Alster-Detektiven in ihrem Fall mit den Kampfhunden geholfen hatte, haben sie nicht vergessen.

„Also“, erzählt Johanna, „ich habe sie neulich mal wieder besucht, mit Filippo. Und dabei hat sie mir ins Gewissen geredet.“

Koko bemerkt, dass sich wie aufs Stichwort ein Näschen aus der Schlafhöhle schiebt und nach allen Seiten schnuppert.

„Sie meinte, dass es nicht gut ist, wenn ich Filippo so oft mit mir herumtrage“, fährt Johanna fort. „Farbratten sind sehr empfindlich, was Zugluft und wechselnde Temperaturen und so angeht. Na ja, und sie hat natürlich recht. Deshalb haben wir das Ding da angeschafft, damit er genug

Bewegung hat und in meinem Zimmer keinen Unsinn anstellt, wenn ich nicht da bin.“

Koko beobachtet, wie sich Filippo geschickt an einem dicken Seil herunterhangelt und seine Futterschüssel begutachtet. „Also keine Ausflüge mehr mit ihm?“, fragt sie.

„Nur noch mit einer gut ausgepolsterten Transportbox“, antwortet Johanna.

„Ist sicher vernünftig“, befindet Marek und fügt mit einem Blick auf das an einem Maiskolben knabbernde Tier hinzu: „Aber er wird mir fehlen.“

„Ach, ihr könnt Filippo besuchen, wann ihr möchtet“, bietet Johanna ihren Freunden großzügig an.

Gerade, als Koko Johanna erzählen will, dass sie gleich noch weiteren Besuch erwarten, klopft Frau Nolde an und ruft: „Kommt ihr runter ins Restaurant, Kinder? Wir essen heute dort.“ Dann steckt sie den Kopf durch die Tür und sieht die Kinder erwartungsvoll an. „Ach so, eure Freundin ist übrigens auch da, dein Vater hat sie gleich zum Tischdecken verdonnert, Johanna.“

Verblüfft hält Johanna, die sich gerade aus ihrer Decke schält, mitten in der Bewegung inne. „Welche Freundin?“, fragt sie erstaunt.

Marek hält ihr die Hand entgegen, um ihr aus dem Bett zu helfen. „Alex“, sagt er schlicht.

Während sich Johanna noch einen dicken Fleecepulli

überzieht und in ihre Hausschuhe schlüpft, erklären ihre Freunde, wieso auch Alex heute mit von der Partie ist. Dann gehen die vier die Treppe hinunter.



Johannas Eltern gehört das Indigo, ein kleines, aber feines Restaurant, das auch der Schauplatz des ersten Falls der Alster-Detektive gewesen ist. Johannas Vater ist ein ausgezeichnete Koch, und die Kinder sind schon öfter in den Genuss seiner Fähigkeiten gekommen. Vor allem Marek, dessen Magen bereits knurrt, freut sich sehr auf das Mittagessen.

„Da ist ja die Bandel!“ Mit diesen Worten begrüßt Herr Nolde die Kinder und bedeutet ihnen, sich an den Tisch zu setzen. Etwas verlegen steht Alex noch neben ihrem Stuhl und nickt erst einmal Johanna zu, die sie erfreut anlächelt.

Während Lukas sich setzt, sagt er höflich: „Das ist wirklich sehr nett, dass wir hier essen dürfen, Herr Nolde.“

Herr Nolde, der gerade eine große Schüssel duftender Rosmarin-Kartoffeln auf den Tisch stellt, winkt ab. „Ach was. Ich habe eine neue Soße zu dem Filet ausprobiert, ihr seid also quasi meine Versuchskaninchen.“

Marek ergreift schon mal vorsorglich sein Besteck und verkündet, dass er sich gerne für den guten Zweck opfern

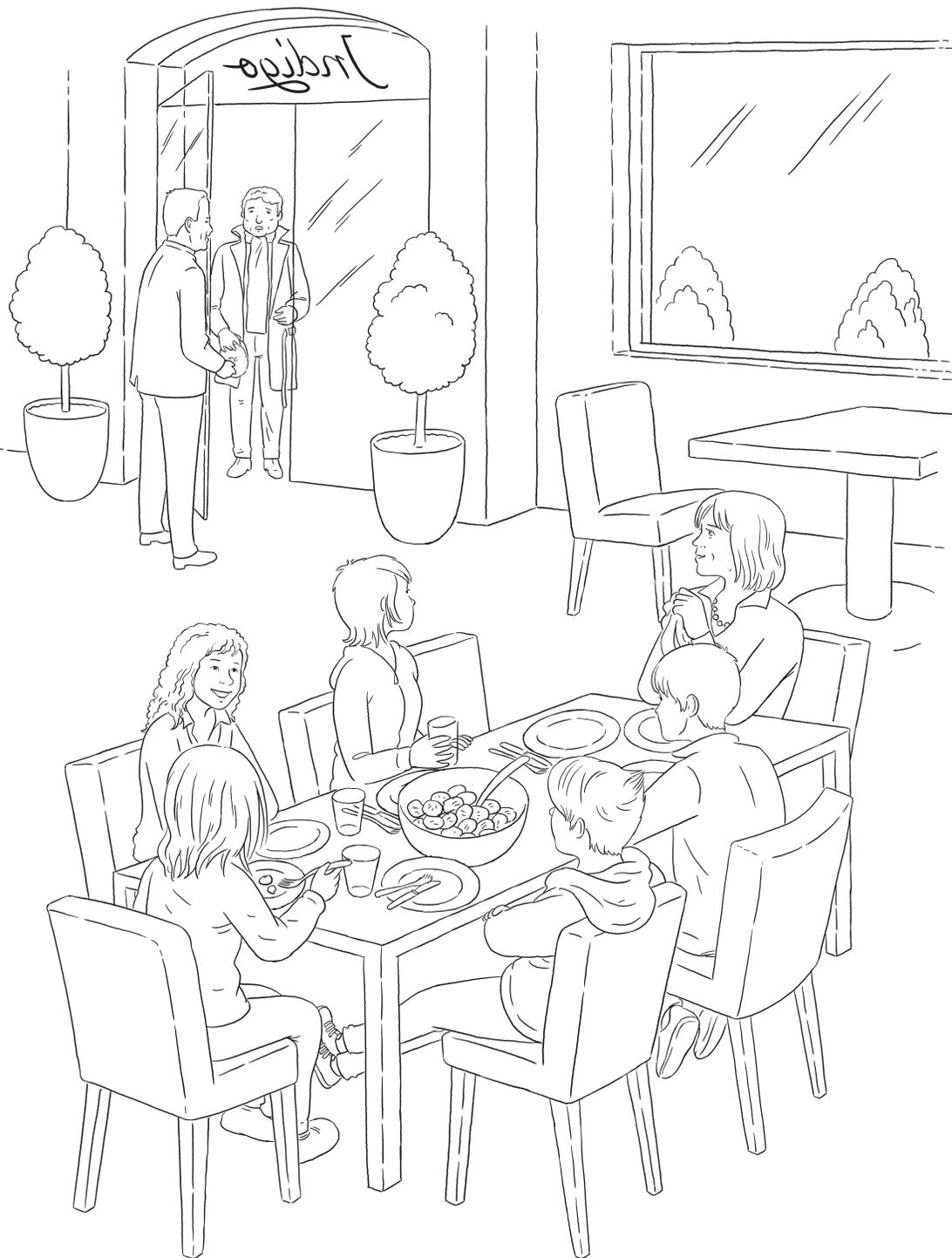
wird. Da alle am Tisch den Appetit des großen sportlichen Jungen gut kennen, haben sie für diese Opferbereitschaft nur ein müdes Lächeln übrig. Das Essen ist wie immer fantastisch, und nicht nur Marek langt begeistert zu. Die Freunde berichten Johanna über den neuesten Klatsch aus der Klasse, Frau Nolde hebt dabei ab und an vielsagend eine Augenbraue, und ihr Mann schüttelt nur schmunzelnd den Kopf. Plötzlich unterbricht ein lautes Klopfen an einem der Restaurantfenster die fröhliche Unterhaltung.

Unwirsch blickt Herr Nolde auf. „Mal wieder einer, der nicht kapiert, dass wir noch geschlossen haben?“ Dann erkennt er den Mann, der da an die Scheibe klopft. „Oh, Carlos? Was will der denn hier?“ Herr Nolde gibt dem Besucher ein Zeichen und geht zur Restauranttür, um dem Mann aufzuschließen. Der hat kaum den Raum betreten, als er schon auf Herrn Nolde einredet.

Neugierig recken die Kinder die Hälse. Johanna raunt ihrer Mutter zu: „Wer ist das denn?“

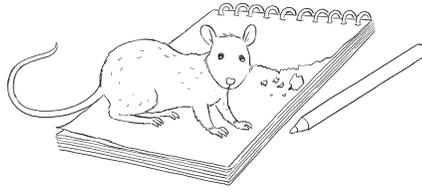
Ihre Mutter winkt dem Mann zu, der jetzt eine entschuldigende Geste macht, dass er beim Essen stört. „Auch ein Restaurantbesitzer, Carlos ... äh ... Pires, glaube ich. Dein Vater kennt ihn schon lange.“

Lukas beobachtet, wie Herr Pires, der einen guten Kopf kleiner ist als Johannas Vater, seine Mütze abnimmt. Er wirkt etwas gehetzt.



„Komm, wir gehen ins Büro“, bestimmt Herr Nolde. „Da kannst du mir alles erzählen.“ Er entschuldigt sich bei seiner Frau und den Kindern, während sein Besucher „Guten Appetit“ herüberraft, dann verschwinden die beiden nach hinten.

Die Alster-Detektive sehen sich vielsagend an: Was mag da wohl los sein? Koko überlegt bereits, ob es hier wohl einen neuen Fall für die Alster-Detektive geben könnte. Dann fällt ihr Blick auf Alex, die mit der letzten Kartoffel den Rest der köstlichen Soße auf ihrem Teller aufwischt. Ach so, fällt ihr ein, wir haben ja bereits einen neuen Fall.



Kapitel 3

Zwei Fälle

Die Kinder und Frau Nolde plaudern noch eine ganze Weile, während auch die letzten Reste des leckeren Essens vertilgt werden – wobei vor allem Marek seinen Beitrag leistet –, und doch sind die Detektive nicht ganz bei der Sache. Was es wohl mit dem unvermuteten Gast auf sich hat? Nach einer gefühlten Ewigkeit kommt Johannas Vater mit seinem Besucher wieder aus dem rückwärtigen Trakt des *Indigo* zu ihnen nach vorne. Herr Pires verabschiedet sich schnell und entschuldigt sich bei Frau Nolde noch einmal für die Störung.

Nachdem er seinen Freund zur Tür gebracht hat, setzt sich Herr Nolde wieder an den Tisch.

„Papa, was ist passiert?“, platzt Johanna sofort heraus. „Alles okay? Was wollte denn Herr Pires von dir?“

Herr Nolde hebt den Kopf und stellt fest, dass alle Augen

auf ihn gerichtet sind. „Nicht jetzt“, brummt er und betrachtet die Gabel, die er in der Hand dreht.

Nach einem Augenblick unangenehmen Schweigens beginnt Koko vorsichtig: „Vielleicht sollten wir lieber gehen ...?“

Aber da gibt sich Johannas Vater einen Ruck und sagt: „Nein, Quatsch. Ihr müsst ja noch den Nachtisch probieren. Bleibt ruhig. Es ist nur ... na ja, was mir Carlos eben erzählt hat, das ist schon übel.“

Mareks Augen leuchten bei dem Gedanken an Nachtisch auf, und er fragt unverblümt: „Hatten Sie Streit?“

Lukas verdreht die Augen. Takt und Diplomatie gehören nicht zu Mareks Stärken.

Herr Nolde schüttelt energisch den Kopf. „Nein, eher im Gegenteil. Carlos ist ein alter Freund, wir kennen uns seit der Ausbildung, also schon seit ...“ Er winkt lächelnd ab. „Ach, seit hundert Jahren.“

Seine Frau hüstelt vernehmlich und fragt: „Wie heißt noch mal sein Restaurant?“

„Es ist das *Costa Verde* im Portugiesenviertel. Bevor wir hierher gezogen sind, habe ich ihn immer besucht und auch dort gegessen, wenn ich in Hamburg war.“

„Er sah sehr bedrückt aus“, meint Alex.

Herr Nolde nickt mit ernstem Gesicht. „Ja, das ist richtig. Er hat auch allen Grund dazu. Carlos wird nämlich bedroht.“

„Bedroht?“, fragt Frau Nolde stirnrunzelnd, und die vier Detektive sind wie elektrisiert. Selbst Marek rutscht seine Gabel unbeachtet aus der Hand auf den Teller, während er Herrn Nolde anstarrt. „Wer bedroht ihn denn?“

„Zwei junge Männer“, berichtet Herr Nolde. „Gestern Abend waren sie zum zweiten Mal da. Sie sind sehr großspurig aufgetreten und drohen ihm, sein Restaurant zu demolieren, wenn er ihnen kein Geld bezahlt.“

Erschrocken schlägt sich Johannas Mutter die Hände vor den Mund. „Unfassbar. Der arme Carlos.“

„Nennt man so was nicht Schutzgelderpressung?“, fragt Koko aufgeregt.

Lukas verschränkt die Arme und nickt. „Mafiamethoden.“

Empört ruft Johanna: „Aber er gibt denen doch wohl kein Geld, oder?“

Herr Nolde seufzt. „Eigentlich will er das nicht, nein. Gestern Abend haben die Typen dann, sozusagen als letzte Warnung, ein Fenster eingeworfen. Und außerdem ...“ Herr Nolde blickt in die Runde, bevor er weiterspricht. „Carlos und seine Frau haben eine Tochter. Die Erpresser wissen das. Sie haben gedroht, ihr etwas anzutun.“

Johanna ballt wütend die Faust. „So eine Schweinerei!“

Frau Nolde schüttelt nur fassungslos den Kopf, und Alex kommen ihre eigenen Sorgen plötzlich sehr unbedeutend vor.

„Ja, es ist eine Schweinerei“, sagt Herr Nolde. „Wie ihr euch denken könnt, ist Carlos völlig außer sich. Die Kerle haben angekündigt, dass sie wiederkommen. Dann wollen sie die, wie sie es nannten, erste Rate abholen.“

Johanna sieht ihren Vater an. „Aber Papa, er darf denen kein Geld geben. Will er das etwa tun?“

Herr Nolde holt tief Luft und sagt dann: „Ich weiß es nicht. Er ist mit den Nerven jedenfalls am Ende. Er weiß nicht, ob er überhaupt eine Wahl hat.“

Koko hält es vor Aufregung kaum noch auf ihrem Stuhl aus. „Aber dann hätten diese Verbrecher gewonnen!“

„Er hat Angst um seine Tochter“, antwortet Herr Nolde ruhig.

„Das kann ich gut nachvollziehen“, stimmt seine Frau zu. Sie wirft ihrem Mann einen Blick zu, und der nickt.

Marek klopft ungeduldig mit den Fingern auf den Tisch. „Aber denen muss doch das Handwerk gelegt werden, da muss man was machen!“

Herr Nolde blickt erst Marek und dann die anderen am Tisch der Reihe nach ernst an. „Mit ‚man‘ meint ihr aber hoffentlich nicht euch, oder? Hört mal, ihr haltet euch da raus. Das hier ist kein neuer Fall für die Alster-Detektive, habt ihr verstanden?“

„Aber –“, will Johanna ihrem Vater widersprechen, doch der schüttelt den Kopf und lässt sie nicht ausreden. „Kein

Aber, Johanna. Ihr habt es selbst gesagt, im schlimmsten Fall steckt da wirklich die Mafia dahinter. Das ist eine Nummer zu groß für euch.“ Er lehnt sich in seinem Stuhl zurück und verschränkt die Hände ineinander. „Davon abgesehen habe ich Carlos versprochen, mit niemandem darüber zu reden.“

„Wieso geht er nicht zur Polizei?“, fragt Alex nachdenklich.

Herr Nolde schüttelt den Kopf. „Natürlich haben die Kerle ihm unmissverständlich klargemacht, dass seine Tochter es büßen muss, sollte er sich an die Polizei wenden.“

„Ach so. Oh Mann.“ Johanna sieht ihren Vater flehend an. „Aber irgendwas muss man da doch machen, Papa. Wir können doch nicht einfach ...“

Herr Nolde hebt energisch die Hand und schneidet seiner Tochter das Wort ab. „Du hast recht, Johanna, ihr könnt nicht einfach – und zwar: euch in diese Sache einmischen. Und da gibt es auch keine Diskussion: Das hier ist Sache der Polizei und ihr haltet euch da bitte komplett raus!“

Von den vier Detektiven gibt niemand eine Antwort, aber sie brummeln eine Art unwilliger Zustimmung. Ein paar Sekunden lang ist es still am Tisch, dann wechselt Marek scheinbar ganz abrupt das Thema. „Also, das Essen war wirklich ganz großartig, Herr Nolde.“

Das Gesicht des Gourmetkochs hellt sich auf. „Freut mich, wenn es euch geschmeckt hat.“

Marek fragt jetzt genauer nach den Zutaten, und Herr Nolde gibt bereitwillig Auskunft.

Koko sieht Lukas stirnrunzelnd von der Seite an. Kann es wirklich sein, dass Marek einfach so zur Tagesordnung übergeht?

„Vor allem diese Soße sollten Sie auf jedem Fall mit dem Filet auf der Speisekarte anbieten“, sagt Marek ungehört. „Wirklich ganz toll. Ich war mal mit meinen Eltern in einem spanischen Restaurant, da gab es eine ganz ähnliche Soße zum Fleisch, nur noch etwas schärfer.“ Bevor Herr Nolde darauf eingehen kann, plaudert Marek schon weiter. „Überhaupt, spanisches Essen mag ich gern. Ist eigentlich portugiesisches Essen so ähnlich? Ich war noch nie beim Portugiesen. Wie heißt das Restaurant von Ihrem Freund gleich? *Costa Verde*? Vielleicht sollte ich das Essen dort mal probieren ...“

Koko muss grinsen, und mit einem Seitenblick auf Lukas stellt sie fest, dass dieser konzentriert auf die Serviette in seiner Hand starrt, um sein ebenfalls breites Grinsen etwas zu verbergen. Herrn Nolde dämmert bereits, was hier gerade passiert, als auch seine eigene Tochter einsteigt: „Hey, gute Idee, Marek, da würde ich direkt mitkommen. Ich habe schon mal portugiesisch gegessen, aber das ist ewig her.“

Die vier Detektive unterhalten sich jetzt angeregt darüber,

wann sie wohl dieses Restaurant mal ausprobieren könnten, und Herr Nolde und seine Frau sehen sich nur stumm über den Tisch hinweg an. Johannas Mutter hebt die Hände, als ob sie sich geschlagen geben würde, während ihr Mann noch einmal versucht, den Kindern ins Gewissen zu reden. „Das ist kein Fall für euch, ist das klar?“

Johanna beruhigt ihren Vater: „Wir wollen uns nur einmal vor Ort umsehen, nichts weiter. Ehrlich, Papa.“

Ihre Freunde nicken bekräftigend.

Herr Nolde stöhnt. „Es hat ja sowieso keinen Sinn, euch etwas verbieten zu wollen“, sagt er mit einem leichten Kopfschütteln. „Tut nur bitte, bitte nichts, was Carlos' Familie in Gefahr bringen könnte.“

Darauf geben die vier ihr Ehrenwort.

Nach dem Essen verkrümeln sich die Kinder wieder in Johannas Zimmer. Frau Nolde hat ihnen noch ein Tablett mit heißem Tee und mehreren Bechern mitgegeben. Genau das Richtige bei dem nasskalten Wetter. Johanna schlüpft schnell zurück unter ihre warme Decke.

„So, und jetzt aber mal zu unserem eigentlichen Fall“, beginnt Lukas.

Damit sind alle Augen auf Alex gerichtet. Sie steht an den Schreibtisch gelehnt da und holt erst einmal tief Luft. „Ich finde es echt toll, dass ihr mir helfen wollt.“

Marek macht eine wegwerfende Handbewegung. „Kein Thema. Wozu sind wir denn Detektive?“

„Dann erzähl mal“, ermuntert Koko ihre Teamkollegin.

„Also“, beginnt Alex, „mein herzallerliebster Bruder war schon immer ... hm, etwas schwierig. In der Schule ist es nicht so toll gelaufen, er hat mit Hängen und Würgen und viel Druck von meinen Eltern den Abschluss gemacht. Er hat gejobbt und zweimal die Ausbildung geschmissen, bis er jetzt offenbar endlich eine gefunden hat, die er durchzieht.“

„Bei den Sepia-Werken?“, fragt Lukas nach.

Alex nickt. Dann fügt sie hinzu: „Unter der neuen Chefin gefällt es ihm auch besser als vorher, sagt er.“

Dass der Chemiekonzern, von dem hier die Rede ist, nicht mehr von dem ehemaligen Chef Herrn Claasen geleitet wird, ist dem Einsatz der Alster-Detektive im Fall „Ekelige Fracht“ zu verdanken. Sie haben entdeckt, dass Claasen Fässer mit giftigem Industrieabfall einfach in die Elbe kippen ließ. Nun, die Fässer haben zwar zuerst mein Freund Henning und ich entdeckt, aber die Kinder haben dann den Fall aufgeklärt. Claasen wurde verurteilt, doch die Firma besteht unter neuer Leitung nach wie vor. Zufälligerweise macht Alex' Bruder genau dort seine Ausbildung.



Lukas hat sich aus dem Chaos auf Johannes Schreibtisch einen Schreibblock und einen Kuli hervorgeangelt. Er blickt Alex erwartungsvoll an. „Und du machst dir jetzt große Sorgen, weil ...?“

Alex holt tief Luft. „Das geht schon eine ganze Weile. Er ist ständig unterwegs. Wirklich, kaum noch zu Hause ...“

„Das ist Konstantin auch“, unterbricht Koko. „Mein Herr Bruder hängt Tag und Nacht mit seiner Band irgendwo rum, meist im Probenraum. Die glauben wirklich, dass sie eine ganz große Nummer werden.“

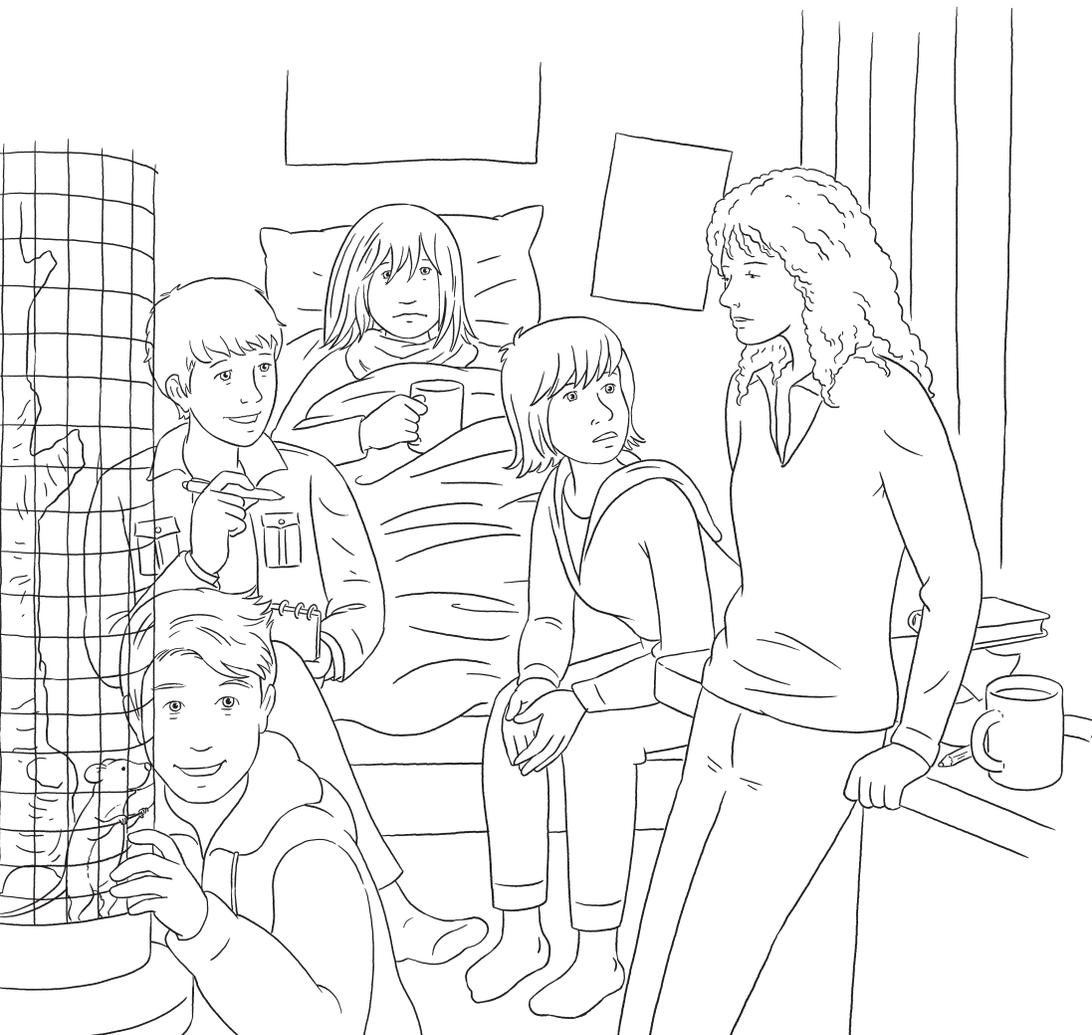
„Ja, das ist der Unterschied“, befindet Alex. „Du weißt, wo Konstantin ist. Ich dagegen habe keine Ahnung, wo Toni steckt. Meine Eltern auch nicht, aber die haben sehr viel um die Ohren, und ich glaube, sie verbuchen das unter ‚typisch Jugendlicher‘.“

Marek hat seinen Finger durch das Gitter des großen Käfigs gesteckt und krault Filippo am Bauch. „Und wenn du ihn fragst, wo er abhängt?“

„Dann bekomme ich nur ausweichende Antworten“, seufzt Alex. „Aber da ist noch mehr. Vor ein paar Wochen habe ich durch Zufall einen Haufen Geld gefunden. In seinem Zimmer versteckt!“ Sie sieht die anderen an und beeilt sich zu versichern: „Ich meine, ich schnüffle nicht bei ihm rum, ehrlich nicht. Ich wollte mir einen USB-Stick holen, den ich ihm vor Längerem geliehen hatte. Und als ich danach

gesucht habe, ist mir die Kohle in die Hände gefallen. Das waren dreihundertfünfzig Euro! Ich habe keine Ahnung, woher er das Geld hat.“

„Kann er das nicht gespart haben, Lehrlingsgehalt, Geschenke der Großeltern oder so?“, fragt Koko. Den zweiten Teil des Satzes muss sie noch mal wiederholen, weil die Freunde durch Johannas lautes Niesen nichts verstanden haben.



Alex schüttelt entschieden den Kopf. „Nein. Alles Geld geht bei ihm fast komplett für sein Moped, seine Handyrechnung und für Klamotten drauf. Da steckt etwas anderes dahinter. Ich fürchte, nichts Gutes.“

Lukas hat sich ein paar Notizen gemacht und blickt jetzt auf. „Was vermutest du denn genau, Alex?“

Alex zuckt mit den Achseln. „Ich weiß es nicht“, antwortet sie zögernd. „Vielleicht spielt er? Oder hat irgendwas mit Drogen zu tun? Das würde auch erklären, warum er so müde ist und abwesend wirkt. Ach ja, und neulich war ich abends mit Fanni noch draußen zur letzten Gassirunde. Es war schon dunkel, deshalb habe ich Toni auf der anderen Straßenseite gesehen, aber er hat uns nicht bemerkt. Er stand da mit so zwei Typen, nicht gerade von der Sorte, mit der man sich spontan anfreunden will. Ich habe Fanni in die Wohnung zurückgebracht und bin noch mal nach unten gelaufen, um zu erfahren, wer die Kerle sind. Hab mich ein wenig herangeschlichen und konnte leider nur noch den Rest des Gesprächs mitbekommen.“

Marek beugt sich interessiert vor. „Was für Typen denn? Du kennst die nicht?“

„Nein.“ Alex schüttelt den Kopf. „Keine Ahnung. Die waren auf jeden Fall viel älter als Toni. Und so wie es klang, hat er sich bei irgendwem Geld geliehen. Und die zwei Typen haben ihm deutlich zu verstehen gegeben, dass er die Kohle

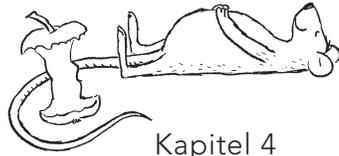
bald zurückzahlen muss, sonst ...“ Alex beendet den Satz durch eine eindeutig gewaltandrohende Geste.

Die vier Detektive sehen sie bestürzt an. „Oh Mann“, platzt es aus Johanna heraus, und es klingt, als würde sie sich beim Sprechen die Nase zuhalten. „Da ist dein Bruder ja echt in was Fieses hineingeraten. Aber wir finden heraus, was da läuft, Alex. Versprochen!“

Alex verzieht das Gesicht. „Das ist echt toll von euch, aber jetzt habt ihr doch die Geschichte mit der Erpressung, um die ihr euch kümmern müsst. Und diese Mafiageschichte ist noch ein paar Nummern größer als mein Problemchen. Ich meine, da wird eine ganze Familie bedroht ...“

Lukas legt ihr beruhigend die Hand auf die Schulter. „Keine Sorge, wir kümmern uns um beides. Um das *Costa Verde* UND um deinen Bruder.“ Die anderen nicken zustimmend.

Alex blickt dankbar, wenn auch nicht ganz überzeugt in die Runde. „Aber könnt ihr denn ...“, beginnt sie, wird jedoch von dem breit grinsenden Marek unterbrochen: „Hey, wir sind die Alster-Detektive! Wir können fast alles.“



Kapitel 4

Ein alter Bekannter

Am darauffolgenden Tag ist Johanna wieder in der Schule. Dick eingemummelt in einen riesigen Schal und mit einer Bommelmütze, die so gar nicht zu ihrem normalen Outfit passen will, und mit noch immer verdächtig roter Nase. Aber zu Hause, verkündet sie ihren Freunden, hat sie es einfach nicht mehr ausgehalten. Und tatsächlich scheint sich ihre Erkältung schon sehr gebessert zu haben.

Nicht so sehr allerdings, dass ihre Mutter ihr erlauben würde, am Abend mit den anderen drei ins *Costa Verde* zu gehen, um sich dort umzusehen.

„Ich sei noch nicht wieder gesund und gehöre am Abend ins Bett. Sagt sie.“ Johannes Miene macht deutlich, dass sie die Meinung ihrer Mutter nicht teilt.

„Wir erstatten dir sofort Bericht“, vertröstet sie Koko, und Lukas mahnt: „Außerdem ist es vernünftig, was deine

Mutter sagt. Jetzt geht es dir schon besser als gestern. Aber wenn du einen Rückfall bekommst, bist du die nächsten Tage komplett außer Gefecht, und wir müssen den Fall ganz ohne dich lösen. Das willst du doch nicht.“

Zähneknirschend muss Johanna zugeben, dass er recht hat. „Na ja, und das könnt ihr ja auch gar nicht, also, ohne mich“, fügt sie mit einem gequälten Grinsen hinzu.

Marek bestätigt, dass die anderen drei ohne Johanna absolut unfähig seien und nur schwer in der Lage, überhaupt ihre Namen fehlerfrei zu schreiben. Da müssen alle lachen, und Johanna ergibt sich in ihr Schicksal.

Am Abend treffen sich also drei Viertel der Alster-Detektive vor dem *Costa Verde*, während das vierte Viertel zu Hause in seinem warmen Bett sitzt – so war es jedenfalls geplant. Aber Johanna hat es doch nicht zu Hause ausgehalten. Als sie, eingepackt wie für eine Polarexpedition, doch vor dem *Costa Verde* auftaucht, erklären ihre Freunde sie für verrückt, geben aber den Widerstand auf. Gegen Johannas Dickkopf kommt man nicht so leicht an.

Die vier beschließen, sich aufzuteilen. Sie lösen, wer sich ins Lokal setzen darf und wer draußen Wache schieben muss. Marek versucht, zu Johannas Gunsten noch zu schummeln, aber sie schüttelt energisch den Kopf. „Ver-giss es, keine Extrawurst. Ich bleibe draußen!“, stellt sie

kategorisch fest. Marek bleibt kopfschüttelnd bei ihr, Lukas und Koko dürfen ins Warme.

Obwohl es noch recht früh am Abend ist, sind schon die meisten Tische besetzt. Die restlichen sind reserviert. Ratlos sieht sich Lukas um, während Koko die Kellnerin anspricht. Sie zeigt den Kindern einen Tisch, an den sie sich trotz des *Reserviert*-Schildchens setzen dürfen. „Bis 21 Uhr müsst ihr aber fertig sein, dann kommen die Leute, die reserviert haben“, erklärt sie.

Dankbar versichern die zwei, dass sie auf keinen Fall so lange bleiben werden, und lassen sich nieder. Ein Blick in die Speisekarte zeigt, dass das Essen hier nicht zum Schnäppchenpreis zu haben ist, und so bestellen sie jeder nur eine Vorspeise und etwas zu trinken. Trotzdem bekommen sie ungefragt Brot, Butter und Oliven gebracht. Ihr bestelltes Essen lässt auch nicht lange auf sich warten, und sie sind sich schnell einig, dass es hervorragend schmeckt. Unauffällig spähen sie während des Essens immer mal wieder im Lokal umher. Einmal meint Koko, im Durchgang zur Küche Herrn Pires gesehen zu haben, aber sicher ist sie sich nicht. Lukas, der mit Blick zum Eingang sitzt, speißt gerade bedauernd seine letzte Garnele auf die Gabel, als er staunend erkennt, wer da gerade zur Tür hereinkommt. „Hey“, zischt er leise, „sieh jetzt mal nicht zur Tür! Nicht!“, wiederholt

er, als sich Kokos Kopf unwillkürlich zur Seite bewegt.

Koko schielt, ohne den Kopf zu bewegen, in Richtung Eingang und erkennt zwei Männer, die sich ohne zu zögern an einen reservierten Tisch setzen. „Oh Mann“, flüstert sie, „den kennen wir doch!“

Lukas lässt kurzerhand seine Serviette zu Boden fallen und hebt sie so umständlich auf, dass er auf Knien unauffällig zu dem besagten Tisch blicken kann. Als er sich wieder Koko zuwendet, haben beide den Mann erkannt. „Das ist Brant!“, ertönt es wie aus einem Mund.

In ihrem allerersten Fall hatten es die vier Detektive mit einem Lebensmittelskandal zu tun. Ein Fleischgroßhändler hatte verdorbene Ware umetikettiert und trotz eigentlich abgelaufenem Haltbarkeitsdatum verkauft. Meine Enkelin und ihre Freunde haben durch ihr Eingreifen auch das Restaurant von Johannas Eltern retten können. Der von ihnen damals überführte Großhändler hieß Walter Brant – und sitzt nun nur wenige Meter von ihnen entfernt an einem Tisch im Costa Verde.



„Was macht der denn hier?“, flüstert Lukas. „Und wer ist der andere Mann?“

Koko findet, dass die beiden Männer sich ein wenig

ähnlich sehen. Das kann aber auch daran liegen, dass sie von ähnlich kräftiger Statur sind, überlegt sie. „Ob er was mit der Erpressung zu tun hat?“, fragt sie leise.

Lukas lehnt sich ein wenig im Stuhl zurück, aber er kann nicht hören, was die Männer besprechen.

Die Männer geben ihre Bestellung bei der Kellnerin auf. „Ich wüsste zu gern, worüber die reden“, seufzt Lukas. „Ich bin gleich wieder da.“

Bevor Koko etwas erwidern kann, schlängelt er sich in einem weiten Bogen zwischen den Tischen hindurch in Richtung Toiletten. Der Treppenabsatz, der zu den Toilettenräumen in der unteren Etage führt, liegt genau um die Ecke von Brants Tisch. Von den beiden Männern unbemerkt, steuert Lukas auf die Treppe zu und bleibt dann stehen. Neben ihm an der Wand hängt ein Kartenständer mit vielen Fächern, in denen sich Gratispostkarten und Veranstaltungsflyer befinden. Scheinbar interessiert betrachtet Lukas die Karten und Flyer und lauscht mit einem Ohr auf das Gespräch am Tisch um die Ecke. Tatsächlich kann er von dieser Position aus gut verstehen, was die beiden Männer sagen.

„Gehst du öfter hierher, Walter?“, fragt einer der beiden.

Das ist der Unbekannte, der gerade spricht, registriert Lukas, während Brant antwortet: „Ja, ab und zu. Das Essen ist okay, kann man nicht meckern.“



„Hat dich Meckenbaum auch angerufen?“, fragt der Unbekannte.

Der Name scheint Brant schlechte Laune zu machen, er wird lauter. „Ja, allerdings hat er das. Ich weiß echt nicht, was der Kerl sich einbildet. Anwalt, was? Pah. Seinen Dokortitel hat er doch auf dem Rummelplatz gemacht.“

Sein Begleiter stimmt mit hämischem Lachen zu. „Sein letztes Schreiben habe ich direkt in die Ablage P geworfen.“

Lukas runzelt die Stirn, kombiniert aber, dass damit wohl der Papierkorb gemeint ist. Nach Schutzgelderpressung klingt das hier aber nicht, stellt er enttäuscht fest. Anwälte lassen sich dazu vermutlich nicht einspannen.

„Ich weiß gar nicht, was Ursula sich einbildet!“, empört sich jetzt der Unbekannte.

Wer ist denn nun wieder Ursula?, fragt sich Lukas.

„Ach, hör mir auf“, dröhnt Brants Stimme um die Ecke. „Seit sie diesen Versager geheiratet hat, bekommt sie doch den Hals nicht voll.“

Eine ältere Frau steht plötzlich vor Lukas und will die Treppe hinuntergehen. Er macht Platz und betrachtet wieder interessiert den Flyer in seiner Hand. Zur gleichen Zeit bringt die Kellnerin den beiden Männern jeweils ein Bier. Nach den ersten Schlucken geht ihre Unterhaltung weiter. „Also, ich sage dir, Herbert, die soll mal schön die Füße still halten!“

Lukas notiert im Geiste, dass Brants Begleiter Herbert heißt.

„Als es bei unseren Eltern ans Erbe ging, da hat sie schon die Hände weit genug aufgehalten“, fährt Brant fort und redet sich in Rage. „Jetzt kann sie doch nicht ständig wieder ankommen und dieses und jenes fordern, nur weil ihr Idiot von Mann den Zaster nur so rauswirft.“

Herbert nimmt einen großen Schluck und sinniert: „Ja, unser Schwesterlein hatte schon immer ein gutes Händchen für Kerle, was?“

Brant lacht dröhnend und erinnert sein Gegenüber an mehrere Verfllossene der besagten Ursula, allesamt offenbar Vollversager.

Lukas beschließt, genug gehört zu haben. Mit einigen Postkarten in der Hand macht er sich wieder auf den Weg zurück zu seinen Freunden, darauf achtend, dass Brant sein Gesicht nicht sehen kann. Aber der Fleischgroßhändler ist so ins Lästern über die ungeliebte Schwester vertieft, dass er Lukas wohl auch nicht bemerken würde, wenn der direkt neben dem Tisch einen Handstand machte.

Koko platzt fast vor Ungeduld, als Lukas zu ihrem Tisch zurückkehrt.

„Und?“, fragt sie bereits, noch ehe Lukas sich ganz hingeworfen hat.

Lukas spricht leise, sodass Koko sich vorbeugen muss.

„Darf ich vorstellen, der andere Herr ist Herbert Brant, der Bruder unseres lieben Freundes.“

Koko ruft ein wenig zu laut „Hah!“, aber lediglich die junge Frau am Nebentisch blickt erstaunt zu ihnen herüber. Um einiges leiser fügt Koko jetzt hinzu: „Ich habe doch gleich gesehen, dass da eine Ähnlichkeit besteht.“

„Ja“, bestätigt Lukas. „Und sie haben noch eine Schwester, über die sie gerade übel herziehen.“

Koko verzieht das Gesicht: „Was, es gibt drei davon?“ Dann sieht sie Lukas erwartungsvoll an. „Ich vermute, über Erpressungen haben sie nicht geredet?“

Er schüttelt den Kopf. „Nein. Ich glaube es ist reiner Zufall, dass Brant hier aufgetaucht ist. Er kommt wohl öfter her. Zum Essen.“

Koko zückt unter dem Tisch ihr Handy. „Dann gebe ich Entwarnung an die beiden da draußen. Johanna hat mir eben geschrieben, sie haben Brant auch erkannt, als er hereingekommen ist.“

„Tja“, sagt Lukas leicht enttäuscht, „das war’s wohl. Wir sind kein Stück weitergekommen.“ Koko zuckt mit den Schultern, während sie die Nachricht absendet. „Hey, immerhin haben wir total lecker gegessen.“

Lukas bemerkt aus dem Augenwinkel, dass Brant zu ihrem Tisch herübersieht. Er hält kurz die Luft an, aber der Großhändler konzentriert sich schon wieder auf das, was

sein Bruder gerade erzählt und Lukas atmet auf. Wir wollen hier schließlich keine Aufmerksamkeit erregen, denkt er. Wenn Brant klar würde, wer wir sind, würde er bestimmt lauthals in unsere Richtung schimpfen. „Wie sieht’s aus“, fragt Lukas dann Koko. „Wir zahlen, und dann brechen wir hier ab? Ich glaube nicht, dass heute noch etwas Spannendes passiert.“

Koko stimmt zu. Sie bezahlen, holen die Jacken von der Garderobe und verlassen das Lokal.

Nachdem sie den anderen berichtet haben, blickt Marek enttäuscht drein. „Und das war’s jetzt? Sollen wir nicht noch ein bisschen länger hier draußen auf unserem Beobachtungsposten bleiben?“

Koko schüttelt entschieden den Kopf. „Erstens: Es ist schon zu spät, denk dran, morgen schreiben wir in der ersten Stunde den Mathetest ...“

Mareks Augen weiten sich erschrocken. „Mist, daran hab ich gar nicht mehr gedacht.“

Und Johanna fügt an: „Und außerdem reicht es jetzt sowieso. Es ist wirklich schweinekalt.“ Dann blickt sie ihre Freunde warnend an: „Und wehe, jemand sagt jetzt so was wie ‚Siehste, hab ich doch gleich gesagt‘. Auf den hetze ich sonst meine Kampfratte!“



Kapitel 5

Mafia?

Die Mathearbeit am nächsten Morgen ist zum Glück nicht ganz so schwer, wie Marek befürchtet hat. Immerhin hat er sich noch die halbe Nacht um die Ohren geschlagen, um die wichtigsten Formeln einzupauken. Gähmend steht er mit den anderen in der ersten großen Pause auf dem Schulhof.

Lukas sieht sich suchend um. „Wo ist Alex? Gibt es etwas Neues von Toni?“

Koko zuckt mit den Schultern. „Ich habe sie eben nur kurz gesehen, sie lief zu der Sitzecke in der Pausenhalle. Sie wollte noch schnell die Hausaufgaben für Bio machen.“ Unwillkürlich blickt Koko in Mareks Richtung, der sofort ruft: „Was ist? Ich habe die Bio-Aufgaben gemacht!“

Koko lacht. „Sorry, das war nur ein Reflex.“

Johanna zieht ihre Bommelmütze etwas tiefer in die Stirn.

„Okay, also jetzt endlich mal zum Thema: Ihr glaubt also nicht, dass Brant etwas mit den Erpressern zu tun hat?“

„Nein, kann ich mir nicht vorstellen.“ Lukas schüttelt den Kopf. „Das war einfach Zufall. Der hatte gestern andere Sorgen. Das passt auch nicht zu ihm.“

„Obwohl ich diesen überaus sympathischen Menschen liebend gerne noch mal überführen würde, egal, weswegen!“, fügt Marek sarkastisch hinzu.

Koko zieht einen ihrer Handschuhe aus und stopft ihn in die Jackentasche, dann öffnet sie ihren Rucksack und holt ein paar ausgedruckte Seiten hervor. „Weil ja schon gestern das Stichwort Mafia gefallen ist: Ich habe mal im Internet über die bekanntesten Verbrecherorganisationen recherchiert.“ Neugierig blickt ihr Lukas über die Schulter, während Koko die Zettel verteilt. „Solche Organisationen oder Gruppen gibt es in vielen Ländern. Die bekannteste ist die italienische Mafia. Die operieren hauptsächlich in Italien und, bedingt durch die italienischen Einwanderer, in den USA.“ Marek stutzt kurz bei dem Wort „operieren“, aber natürlich weiß er, dass es nicht um medizinische Dinge geht. „Es gibt“, fährt Koko fort, „aber unter anderem auch eine russische und eine albanische Mafia.“

Johanna tippt auf das Blatt, das Marek in der Hand hält. „Was ist das hier denn für ein Wort?“

Marek dreht die Seite so, dass Koko sehen kann, was



Johanna meint. „Yakuza. Das ist Japanisch und bezeichnet als Oberbegriff die organisierte Kriminalität in Japan. Das sind Banden, deren Mitglieder auch bestimmte Tätowierungen als Erkennungszeichen verwenden.“

„Jedenfalls haben sie alle in irgendeiner Form auch mit Schutzgelderpressung zu tun“, stellt Lukas fest.

Marek runzelt die Stirn. „Und ist denn einer von diesen Vereinen in Hamburg zurzeit aktiv? Weiß man da was?“

Koko zieht ihren zweiten Handschuh wieder an und grinst schief. „Also, ob man da was weiß, kann ich dir nicht sagen. Aber ich glaube zu wissen, wer etwas weiß!“

Johanna strahlt, zieht ihren Schal vorm Mund weg und ruft: „Herr Strasser natürlich!“

Lukas gibt ihr recht. „Wollen wir ihn gleich heute Nachmittag besuchen?“

Alle stimmen begeistert zu, nur Koko macht ein enttäuschtes Gesicht. „Ich habe Basketballtraining.“

Marek legt mit übertrieben mitleidiger Miene einen Arm um sie. „Das Dilemma der Ausnahmetalente: Sport und Privatleben unter einen Hut bekommen. Es ist einfach nicht leicht.“

Lachend schüttelt Koko seinen Arm ab und nimmt den Freunden das Versprechen ab, ihr genau zu berichten, was Strasser zu erzählen hat.



Kapitel 6

Politik und Presse



Jörg Strasser ist Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft, und mittlerweile ein guter Freund und Berater der Alster-Detektive geworden. Politiker haben ja im Allgemeinen immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Bürger, aber zu den Alster-Detektiven hat Herr Strasser ein besonderes Verhältnis. Sie haben ihm schon aus der Klemme helfen können, und er hat sie bei ihren Ermittlungen unterstützt. Auch heute nimmt er sich Zeit für seine jungen Freunde, und nach kurzer telefonischer Absprache treffen sie ihn um drei Uhr am Nachmittag im Rathaus.

„Toll, dass Sie so kurzfristig Zeit für uns haben. Eigentlich sind Sie ziemlich beschäftigt, oder?“, vermutet Johanna angesichts des Aktenstapels auf Strassers Schreibtisch.

Der Abgeordnete schreibt noch einige Zeilen auf seinem Laptop, während er den Kindern bedeutet, Platz zu nehmen. „Ja“, antwortet er, ohne die Augen vom Bildschirm zu nehmen, „aber ihr wisst ja, für euch versuche ich immer, mir Zeit freizuschaufeln. Ich mache das hier eben noch fertig, dann bin ich ganz Ohr.“

Neugierig schielt Marek in Richtung Bildschirm, kann aber nichts erkennen. „Und was bearbeiten Sie da gerade?“

Herr Strasser tippt ein paarmal auf die Löschtaste, während er antwortet. „Ich schreibe an einer Kleinen Anfrage, es geht um Giftstoffe in Spielzeuglieferungen, die mit Containern aus dem Fernen Osten hierher verschifft werden.“

Johannas Augen weiten sich entsetzt. „Gift in Spielzeug? Das klingt ja schrecklich!“

„Was genau ist eine ‚Kleine Anfrage‘?“, fragt Marek neugierig. „Gibt es auch Große?“

Herr Strasser beruhigt zunächst Johanna, dass Giftstoffe etwas anderes sind als Gift und dass es vor allem um Überschreitung von Grenzwerten bestimmter chemischer Stoffe geht. Dann geht er auf Mareks Frage ein. „Ja, es gibt tatsächlich Kleine und Große Anfragen. Damit können wir Informationen einfordern. Eine Kleine Anfrage ist eine nicht ganz so umfangreiche Nachfrage, die auch ein einzelner Parlamentarier...“

Lukas deutet auf Herrn Strasser. „Also jemand wie Sie!“

Strasser nickt lächelnd und fährt fort: „Ja, eine Nachfrage, die jemand wie ich an die Regierung, also in diesem Fall an den Senat, stellen kann. Es geht meist um Stellungnahmen, wie in bestimmten Fällen gehandelt wird, beziehungsweise warum so und nicht anders oder gar nicht gehandelt wird. So können wir die Regierung kontrollieren.“

Lukas findet das interessant. „Und die müssen dann antworten?“

Herr Strasser ergänzt noch ein paar letzte Buchstaben, dann lehnt er sich kurz zurück und überfliegt offenbar den letzten Satz. Zufrieden schließt er das Dokument. „Ja, und sie haben sogar nur acht Tage Zeit für eine Antwort. Und die muss schriftlich erfolgen.“

Johanna putzt sich mal wieder geräuschvoll die Nase und fragt dabei durch das Taschentuch hindurch: „Und eine Große Anfrage?“

Herrn Strassers Handy gibt einen Signalton von sich, er blickt kurz darauf, runzelt die Stirn und schiebt es dann ein Stück beiseite. „Die Große Anfrage ist ähnlich, nur viel umfangreicher. Da dreht es sich um komplexere Sachverhalte, und es müssen mindestens fünf Abgeordnete gemeinsam fragen. Der Senat hat dann vier Wochen Zeit für seine Antwort.“

Marek kratzt sich am Kopf. „Schon alles ganz schön kompliziert.“

Da muss Strasser lachen. „Ach nein, nein, Politik ist wirklich kein Hexenwerk. So, und nun zu euch ...“ Er stockt und sieht die Kinder nacheinander an. „Aber sagt mal, wo habt ihr denn Detektivin Nummer vier gelassen?“

„Basketballtraining“, antwortet Marek schlicht und macht gleichzeitig eine Handbewegung, als würde er einen unsichtbaren Ball in einen ebenso unsichtbaren Korb werfen.

Der Abgeordnete nickt verstehend und faltet erwartungsvoll die Hände. „Also, worum geht es? Haben die berühmten Alster-Detektive wieder einen spannenden Fall?“

Johanna traut sich endlich, ihren gefühlt zehn Meter langen Schal abzunehmen. „Es sieht ganz so aus“, erklärt sie. „Wir vermuten, dass wir es mit der Mafia zu tun haben.“

Strasser richtet sich erschrocken kerzengerade auf. „Wie bitte? Das klingt aber gar nicht gut.“

Lukas nickt. „Uns gefällt das auch nicht.“

Nacheinander berichten die drei von der Schutzgeld-erpressung im portugiesischen Restaurant. Strasser ist sichtlich entsetzt. Er rät ihnen dringend, zur Polizei zu gehen. Gerne will er den Kindern auch selber helfen, allerdings glaubt er, dass eine andere Abgeordnete dazu besser in der Lage ist. Er führt ein kurzes Telefonat und steht dann voller Tatendrang auf und nimmt seinen Mantel.

„Kommt, wir fahren mit meinem Wagen. Ich weiß, wo Frau Mayer-Kiesewetter gerade zu finden ist.“

Verblüfft schnappen sich auch die drei Detektive ihre Jacken und Mützen. Während sie Strassers Büro verlassen, wickelt Johanna sich wieder in ihren Schal ein. Sie müssen sich beeilen, mit dem groß gewachsenen Mann Schritt zu halten. Erst als sie kurz darauf im Wagen sitzen und durch die Stadt fahren, erhalten sie weitere Erklärungen.

„Frau Mayer-Kiesewetter ist die innenpolitische Sprecherin unserer Fraktion. Damit ist sie für die Belange ... HEY, HIER IST RECHTS VOR LINKS, DU BLINDSCHLEICHE! ... für die Belange der Polizei zuständig. Aber auch für die Feuerwehr und ähnliche Bereiche. JA, FAHR DOCH NOCH NÄHER AUF, DAS GIBT'S JA WOHL NICHT!“

Die Kinder beißen sich auf die Lippe und vermeiden, sich gegenseitig anzusehen. Dass ihr Freund Jörg Strasser sich so lautstark aufregt, haben sie noch nie erlebt. Allerdings sind sie auch noch nicht mit ihm Auto gefahren, überlegt Lukas und grinst.

Johanna atmet noch mal tief durch, um nicht loszuprusten, und fragt: „Und wo fahren wir jetzt hin?“

Herr Strasser setzt den Blinker und bedeutet einem anderen Autofahrer mit Handzeichen, dass er ihn vorfahren lässt. „Mir wurde gesagt, dass sie gerade die Feuerwache am Berliner Tor aufsucht.“

Lukas, der in der Mitte der Rückbank sitzt, beugt sich nach vorne. „Sind denn Abgeordnete oft unterwegs?“, fragt er.

Nachdem ihr Chauffeur noch einem einfach über die Straße laufenden Fußgänger lautstark rät, sich eine Brille zuzulegen und auf den Verkehr zu achten, antwortet er in ruhigem Ton: „Oh, allerdings. Wir sitzen nicht nur in unseren Büros und in den Versammlungen im Rathaus. Es gibt auch viele Außentermine wahrzunehmen.“

„Also, langweilig wird Ihnen nicht“, stellt Johanna fest.

„Nein, absolut nicht. JETZT FAHR DOCH SCHON! Sag mal, wo ist denn eigentlich deine Ratte, Johanna? Ist es jetzt zu kalt draußen für Filippo?“

Johanna berichtet dem Politiker von Filippos neuem Palast und der kleinen Standpauke von Frau Ziehlke, zweimal unterbrochen von lautstarken Ausrufen und Verwünschungen Strassers in Richtung anderer Verkehrsteilnehmer. Dann sind sie auch schon da, und der Abgeordnete parkt sein Auto gegenüber der Feuerwache.

Neben einem großen Tanklöschfahrzeug entdecken sie einige Feuerwehrmänner, die um eine Frau in einem eleganten beigefarbenen Mantel herumstehen und sich offenbar angeregt mit ihr unterhalten. Als die Kinder näher kommen, fällt ihnen noch ein weiterer Mann ins Auge, und darüber sind sie gar nicht erfreut. Lukas spricht es als Erster aus. „Ach herrje. Den kennen wir doch.“

„Och nee“, brummelt Johanna in ihren Schal. „Herr Grabe, der Schmierblattreporter. Was will der denn hier?“



Auf Herrn Grabe sind die Detektive und vor allem Johanna nicht gut zu sprechen. Er ist Journalist und bei einer großen Zeitung angestellt, die für ihre reißerischen Artikel bekannt ist. Außerdem ist er der Vater ihres Mitschülers Thorsten, den alle vier Freunde überhaupt nicht leiden können. Dass Herr Grabe das Indigo, das Johannas Eltern gehört, nicht mit einer Schmutzkampagne überziehen konnte, ist nur den Detektiven und ihren Ermittlungen in ihrem allerersten Fall sowie einem geschickten Ablenkungsmanöver zu verdanken.

„Am besten beachtet ihr ihn gar nicht“, rät Herr Strasser den Kindern. Er kennt den Reporter ebenfalls und weiß, was er von ihm zu halten hat. Sie sind jetzt bis auf wenige Schritte an das kleine Grüppchen herangetreten. Offenbar ist auch Frau Mayer-Kiesewetter von Herrn Grabe nicht angetan. Sie will sich einem der Feuerwehrmänner zuwenden, aber der Reporter hält ihr penetrant ein kleines Aufnahmegerät unter die Nase und stellt Fragen. Der Feuerwehrchef wartet geduldig, die anderen Männer schlendern in Richtung Wache. Die Kinder können jetzt verstehen, was gesprochen wird.

Frau Mayer-Kiesewetter hat eine angenehme Stimme, die jetzt allerdings sehr bestimmt und geschäftsmäßig klingt.



„Wenn Sie sonst keine weiteren Fragen haben, würde ich mich wirklich gerne mit Herrn Dietrich weiter unterhalten.“

Aber Herr Grabe lässt sich nicht beirren. „Na, na, eine Frage hätte ich aber noch, verehrte Frau Abgeordnete.“

Obwohl sich die Politikerin wirklich gut im Griff hat, meint Johanna kurz zu erkennen, dass sie genervt ist. Der beeindruckend große Feuerwehrmann deutet auf das Haupthaus der Wache und beugt sich zu Frau Mayer-Kiesewetter hinunter. „Ich gehe dann schon mal vor. Kommen Sie dann gleich noch zu den Kollegen vom Löschzug?“

„Ja, natürlich, Herr Dietrich“, sagt sie entschuldigend und fügt, mit Blick auf den Reporter, hinzu: „Es dauert sicher nicht mehr lange.“

Herr Dietrich sieht die Kinder und Herrn Strasser fragend an, als sie herankommen, aber Strasser macht eine Handbewegung, die andeutet, dass auch sie mit der Abgeordneten sprechen wollen. Dann geht der große Mann mit den Händen in den Uniformjackentaschen davon.

Herr Grabe nimmt die Kinder kaum wahr, er starrt konzentriert die Politikerin an, die ihre schulterlangen blonden Haare zurückgesteckt hat. Kaum hat sie sich ihm wieder zugewendet, legt er los: „Also, Frau Mayer-Kiesewetter, es gibt Gerüchte, dass es mit Ihrer Ehe nicht zum Besten steht. Was sagen Sie dazu? Steht denn eine Trennung im Raum?“

Als Politikerin haben Sie ja auch eine Vorbildfunktion, und da ist das Thema ...“

Weiter kommt er nicht, denn die Abgeordnete unterbricht ihn in scharfem Tonfall. „Also bitte. Wenn Sie ernsthaft an unserer Zusammenarbeit mit Feuerwehr und Rettungsdienst interessiert sind, dann vereinbaren Sie einen Termin, und wir besprechen das in meinem Büro, oder nutzen Sie die öffentliche Bürgersprechstunde. Fragen nach meinem Privatleben beantworte ich prinzipiell nicht.“ Dann bemerkt auch sie ihren Kollegen von der Bürgerschaft und die Kinder, und ihr Gesicht hellt sich auf. „Herr Strasser! Das ist ja eine Überraschung. Sind Sie zufällig hier?“

Strasser schüttelt ihr die Hand. „Nein, nein, Frau Kollegin, Ihretwegen! Schön, dass wir Sie noch antreffen.“

Frau Mayer-Kiesewetter ergreift dankbar die Gelegenheit, Herrn Grabe abzuschütteln, und wendet sich in kühlem Tonfall an den Journalisten, der Strasser bereits verärgert mustert. „Sie sehen, ich habe jetzt wirklich keine Zeit mehr für Sie, Herr Grabe. Für alles Weitere vereinbaren Sie ruhig einen Termin. Guten Tag.“ Dann wendet sie sich demonstrativ den Detektiven und Strasser zu und bedeutet, dass sie sich alle in Richtung Haupthaus bewegen sollen. Herr Grabe wird somit einfach stehen gelassen. Lukas hört ihn noch verärgert brummeln: „So wird man also als Vertreter der Öffentlichkeit und der freien Meinung behandelt.“

Glauben wohl, sie könnten sich alles erlauben“, bevor er den Rückzug antritt und das Feuerwehrgelände verlässt.

Herr Strasser stellt der Kollegin seine jungen Freunde vor: „Dies hier sind meine guten Freunde und Verbündete, die Alster-Detektive“, um sich gleich darauf zu korrigieren: „Beziehungsweise drei Viertel davon.“ Er deutet nacheinander auf die Kinder und stellt sie namentlich vor.

Höflich begrüßen die drei die Politikerin. „Den Herrn Grabe kennen wir übrigens auch. Leider“, merkt Marek an.

Sie zieht erstaunt die Augenbrauen nach oben. „Tatsächlich?“ Sie sieht Grabe hinterher, der gerade in einiger Entfernung in sein Auto steigt, und meint nachdenklich: „Es gibt wirklich sehr nette Journalisten. Freundliche und vertrauenswürdige, bei denen man den Eindruck hat, dass sie ihren Job gut machen! Na ja, aber wie überall gibt es eben auch hier solche und solche.“

Lukas nickt. „Und Sie müssen sich mit allen auseinandersetzen?“, fragt er.

Sie zieht den Tragegurt ihrer Handtasche etwas höher die Schulter hinauf. „Nun, die Politik braucht die Medien natürlich. Sie stellen ja die Öffentlichkeit dar, vertreten die Interessen der Wähler, die ein Recht auf Information haben. Manchmal ist das Verhältnis zur Presse aber auch schwierig. Reporter wie Herr Grabe suchen nach kleinsten Fehlerchen, um sie aufzubauschen. Da werden aus Nichtigkeiten

Skandale gemacht, anstatt sich an die Fakten zu halten.“

Marek runzelt die Stirn. „Aber es gibt doch bestimmt auch Sachen, die wirklich nicht okay laufen, oder?“

Beide Abgeordnete nicken gleichzeitig.

„Natürlich!“, gibt Frau Mayer-Kiesewetter bereitwillig zu. „Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler. Fehleinschätzungen, Versäumnisse ... ganz klar. Und es ist die Aufgabe von Journalisten, auf solche Dinge hinzuweisen. Es gibt aber auch einige, die gar nicht an Aufklärung interessiert sind, sondern alles in den Schmutz ziehen wollen. Einfach weil es Schlagzeilen und Aufmerksamkeit erzeugt.“

Johanna zieht ihre Mütze tiefer ins Gesicht. „Ja, dass Thorstens Vater so einer ist, wissen wir leider.“

Jetzt ist Frau Mayer-Kiesewetter verwirrt. „Thorsten?“

„Ein Mitschüler von uns und gleichzeitig der Sohn von Grabe“, klärt Lukas sie auf.

„Ach so.“ Sie nickt verstehend. Mittlerweile sind sie vor der Eingangstür der Feuerwache angekommen, und die Abgeordnete bleibt stehen und blickt ihren Kollegen und die Kinder fragend an. „Ihr seid sicher nicht hergekommen, um mit mir über die Presse zu reden, oder?“

„Nein, es geht um die Mafia!“, platzt Marek heraus.

Abwechselnd berichten die drei über den Hintergrund ihres Besuchs. Herr Strasser nickt ab und zu und lässt die Kinder reden. Frau Mayer-Kiesewetter hört sich mit Interesse

alles an und zeigt sich entsetzt über den Vorfall. „Eine schlimme Sache“, befindet sie, nachdem die Detektive mit ihrer Erzählung am Ende angekommen sind. „Und jetzt weiß ich, weshalb Sie die Kinder zu mir gebracht haben, Herr Strasser.“

Strasser nickt lächelnd. „Ja, Sie haben in Ihrer Position mit der Innenbehörde zu tun und kennen viele Leute persönlich.“

Sie werden durch einen der Feuerwehrmänner unterbrochen, der von innen die Tür öffnet und die „Frau Abgeordnete“ sowie die anderen „Herrschaften“ bittet, doch hereinzukommen und nicht draußen in der Kälte zu stehen. Gerne wird das Angebot angenommen. In einem Besprechungsraum sind Getränke und Gebäck bereitgestellt, und Herr Dietrich, der dort schon wartet, lädt die Kinder und Herrn Strasser ein, ebenfalls Platz zu nehmen. Doch die Detektive und der Abgeordnete bleiben vor der Tür stehen. Herr Strasser beeilt sich festzustellen, dass er und die Kinder nur noch ein paar Sätze mit der Kollegin wechseln wollen und dann auch gleich wieder gehen.

Frau Mayer-Kiesewetter zieht ihre Handschuhe aus und versichert dem Feuerwehrmann, dass sie sofort Zeit für ihn hat. Dann wendet sie sich wieder an Strasser. „Tatsächlich habe ich erst vor wenigen Monaten mit Kollegen eine Große Anfrage zur Polizeilichen Kriminalstatistik und zum

Thema ‚Organisierte Kriminalität‘ gestellt, wozu ja auch Schutzgelderpressung zählt.“

Lukas und Marek sehen sich an. „Das klingt interessant“, stellt Lukas fest.

Frau Mayer-Kiesewetter folgt mit den Augen einigen Feuerwehrleuten, die jetzt an dem kleinen Grüppchen vorbei in den Besprechungsraum gehen. „Also, Kinder“, will sie jetzt zum Ende kommen, „ich werde sehen, ob ich einen Kontakt zu den Beamten herstellen kann, die sich mit den Verbrechen befassen, die auf kriminelle Organisationen zurückzuführen sind. Es gibt auch Gutachten von Sachverständigen, die ich euch zeigen könnte. Aber“, fügt sie mit einer Handbewegung in Richtung der wartenden Feuerwehrleute hinzu, „jetzt habe ich erst mal leider keine Zeit, ihr seht es ja selbst.“

Die Kinder bedanken sich höflich, und auch Herr Strasser dankt seiner Kollegin. Er entschuldigt sich für diesen kleinen „Überfall“, wie er es nennt. Gemeinsam gehen sie zurück zu Strassers Wagen und steigen ein.

„Danke für Ihre Hilfe, Herr Strasser“, sagt Johanna schniefend, während sie in ihrer Jackentasche nach Taschentüchern sucht.

„Ach, dafür nicht“, winkt Herr Strasser ab und lässt die Kinder einsteigen. „Ich hoffe, dass euch der Kontakt zu meiner Kollegin weiterhelfen wird.“

Lukas schiebt sich wieder in die Mitte der Rückbank, die anderen steigen ebenfalls ein.

Strasser lässt den Motor an und fragt nach hinten: „Soll ich euch wieder mit zum Rathaus nehmen?“

Die drei sehen sich kurz an. „Können Sie uns vielleicht bei unserer Zentrale absetzen?“, fragt Marek, und Lukas ergänzt schnell: „Wenn es nicht zu umständlich ist.“

Herr Strasser schüttelt lächelnd den Kopf. „Überhaupt nicht. Also, alles anschnallen! Nächster Halt: das Hausboot.“



Kapitel 7

Die neue Freundin

Kokos Basketballtraining läuft derweil recht gut, wenn auch nicht für Alex: Gleich zu Anfang ist sie so unglücklich umgeknickt, dass ihr Knöchel nun ganz geschwollen ist. Die Trainerin gibt ihr ein Kühlkissen und schickt Alex kurze Zeit später nach Hause. Wenn die Schwellung bis zum nächsten Tag nicht zurückgeht, soll sie unbedingt zum Arzt gehen. Humpelnd verlässt Alex die Halle und lässt sich kurz darauf von ihrer Mutter abholen.

Die anderen Mädchen spielen weiter, und Heike, die Trainerin, verlangt ihnen einiges ab. Ziemlich durchgeschwitzt lässt sich Koko nach der Stunde in der Umkleidekabine auf eine Bank fallen. Während sie Wasser aus ihrer Flasche trinkt, wirft sie einen Blick auf ihr Handy und findet eine Nachricht von Lukas: „Treffen uns gleich in der Zentrale“. Koko beschließt, noch schnell hier zu duschen, und will gerade

ihre Sportschuhe ausziehen, als sie von einem Trikot getroffen wird, das mit Schwung in ihre Richtung geworfen wurde.

„Oh, sorry, ich wollte eigentlich meine Tasche treffen.“ Mariana beeilt sich, Koko von dem Trikot zu befreien, und zeigt auf die orangefarbene Sporttasche, die an der Seite auf dem Boden steht.

„Nichts passiert“, winkt Koko ab. „Du spielst echt gut, Mariana. Warst du vorher schon im Verein?“

Die Neue setzt sich neben Koko und zieht ebenfalls ihre Schuhe aus. „Nein, nur Schulsport – und ich habe viel mit meinen Brüdern geübt.“

Koko guckt das Mädchen interessiert an. „Oh, wie viele hast du denn?“

„Drei“, seufzt Mariana.

Koko nickt anerkennend. „Wow, mir reicht schon einer. Älter oder jünger?“

„Alle älter. Wohnen auch nicht mehr zu Hause. Was im Augenblick ...“ Mariana bricht den Satz ab und beißt sich auf die Lippen.

Koko bemerkt den sorgenvollen Blick ihrer Teamkollegin. „Was ist los?“, fragt sie frei heraus. „Hast du Stress zu Hause?“

Mariana zögert. „So kann man das nicht nennen ...“ Sie sieht sich um: Einige Mädchen sind bereits fertig und



verlassen schwatzend die Umkleide, andere stehen schon unter der Dusche. Drei Mädchen hocken auf den Bänken in der gegenüberliegenden Ecke des Raums und streiten sich offenbar. Niemand kann im Augenblick hören, was sie und Koko bereden. „Also, es gibt Probleme ... schon irgendwie familiär, sozusagen.“

Koko sieht Mariana mitfühlend an. „Hey, wenn du magst, erzähl ruhig. Vielleicht kann ich ja helfen.“

Das bezweifelt Mariana. Sie ringt einen Augenblick mit sich. Es würde ihr sicher guttun, jemandem von der Geschichte zu erzählen. Sie rückt ein Stück näher an Koko heran, um leiser sprechen zu können. Seufzend blickt sie auf ihre Hände, während sie beginnt: „Also, es ist so, meinem Vater gehört ein Restaurant im Portugiesenviertel.“

Koko zuckt leicht zusammen. Das kann doch nicht sein, denkt sie und sieht Mariana verblüfft an.

„Es heißt *Costa Verde*“, erzählt sie weiter, „und nun ist es so, dass ...“

„... dass zwei Typen von deinem Vater Schutzgeld erpresen wollen und damit gedroht haben, dir etwas anzutun, wenn ihr zur Polizei geht?“, beendet Koko Marianas Satz.

Wie in Zeitlupe dreht Mariana den Kopf und blickt Koko mit aufgerissenen Augen an. „Woher weißt du das?“, flüstert sie. Sie sieht aus, als hätte sie gerade einen Geist gesehen.

Koko legt ihr beruhigend die Hand auf die Schulter. „Dein

Vater ist befreundet mit Herrn Nolde, der wiederum der Vater meiner Freundin Johanna ist ...“ Koko zieht Mariana mit sich in die hinterste Ecke des Umkleideraums, damit die noch anwesenden Mädchen wirklich nichts von ihrer Unterhaltung mitbekommen. Dann erklärt sie ihr, wie es dazu kam, dass sie und ihre Freunde von der Erpressung wissen. Und sie berichtet, dass sie vorhaben, in dem Fall etwas zu unternehmen. Schließlich erfährt die ungläubig dreinblickende Teamkollegin, wer und was die Alster-Detektive sind.

Mariana staunt. „Ihr habt wirklich schon Fälle gelöst? So richtige?“

Koko nickt. „Oh ja. Und euren werden wir auch aufklären. Ganz bestimmt.“

Mariana schwankt zwischen Dankbarkeit und Unglauben. „Das wäre wirklich super, aber ... ehrlich, ich weiß nicht, wie das gehen soll.“

Koko fasst einen Entschluss. „Pass auf, komm doch einfach mit! Wir treffen uns sowieso jetzt in unserer Zentrale. Dann lernst du die anderen kennen, und vielleicht kommen wir ja zusammen auf eine Idee.“

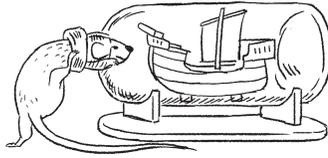
„Was, jetzt gleich?“, fragt Mariana überrumpelt.

Koko zupft lachend an ihrem verschwitzten Trikot. „Na ja, vorher sollten wir besser noch duschen und uns umziehen, oder?“

Da muss Mariana auch lachen. „Mein Bruder Tiago holt mich ab. Meine Eltern wollen nicht, dass ich zurzeit irgendwo allein unterwegs bin. Ich frage ihn, ob er mich zu eurer Zentrale fährt. Also, uns natürlich.“ Mariana tippt eine Nachricht an ihren Bruder, während sie fragt: „Wo ist denn eure Zentrale eigentlich?“

Koko grinst. „Auf einem Hausboot.“

Erstaunt schüttelt ihre neue Freundin den Kopf. „Das wird ja immer besser!“



Kapitel 8

Besuch in der Zentrale

Ich freue mich immer sehr, wenn die Kinder Zeit bei mir auf dem Hausboot verbringen. Da kommt wirklich Leben in die Bude. Als Lukas, Marek und Johanna eintrafen, fing es gerade wieder an zu schneien. Der manchmal etwas tollpatschige Marek hat als erste Amtshandlung beim Ausziehen seiner Jacke aus Versehen zwei meiner Thymian-Töpfe heruntergeworfen. Das Führerhaus der „Anni II“ wird ja schon seit Langem nicht mehr benötigt, und ich habe es mit der Zeit zu einer Art Gewächshaus umfunktioniert und mit Kräutertöpfen vollgestellt. Nachdem jetzt Schaufel und Besen zum Einsatz gekommen sind, habe ich den Kindern unten in ihrer sogenannten Zentrale eine große Kanne heißen Kakao und Plätzchen auf den Tisch gestellt. Seitdem berichten die drei abwechselnd von ihren Erlebnissen. Eine schlimme Geschichte. Die



Familie Pires tut mir unbekannterweise wirklich leid. Da ich bis zu meiner Pensionierung als Technischer Leiter im Rathaus gearbeitet habe, will Johanna wissen, ob ich Frau Mayer-Kiesewetter persönlich kenne. Aber da muss ich sie enttäuschen.

„Meine Pensionierung ist ja nun schon ein Weilchen her, aber selbst zu meiner aktiven Zeit habe ich längst nicht alle Abgeordneten persönlich gekannt.“

Das sieht Johanna ein. „Verstehe“, nickt sie, die Kakao-tasse fest in beiden Händen, „es gibt ja auch immerhin hunderteinundzwanzig Stück davon.“

„Werden Abgeordnete jetzt in Stückzahl gemessen? Drei Stück Abgeordnete?“, fragt Lukas belustigt, der gerade zu den Vanillekipferln greift. Er grinst, als Johanna ihm nur ein genervtes „Pffft“ entgegenzischt.

„Hauptsache, es ist nicht wie beim Metzger“, steigt Marek darauf ein. „Wie möchten Sie ihren Abgeordneten? Am Stück oder geschnitten?“

Jetzt prustet Lukas los, und Johanna verdreht die Augen. Jungs, denkt sie. Dann blickt sie auf ihre Uhr. „Wo bleibt eigentlich Koko? Das Training müsste doch schon längst ...“

Das Geräusch von Winterstiefeln, die die schmale Holztreppe heruntertrampeln, beantwortet ihre Frage. Schon geht die Tür auf, und Koko kommt herein.

„Na endlich“, ruft Johanna, als sie das zweite Mädchen

bemerkt, das sich jetzt etwas unsicher hinter Koko in den kleinen Raum schiebt und ein schüchternes „Hallo“ in die Runde wirft.

Koko stellt ihre Begleitung vor. „So“, sagt sie gut gelaunt, „ihr ratet nicht, wen ich euch mitgebracht habe: Das ist Mariana Pires.“

Die erhoffte Reaktion bleibt nicht aus. Lukas, Marek und Johanna machen ungläubige Gesichter, und auch Opa Jost zieht erstaunt die Augenbrauen hoch.

Marek schüttelt den Kopf und geht auf Mariana zu. „Wow, echt? Du bist die Tochter von Carlos?“

Mariana nickt.



Koko bedeutet Mariana, sich doch auf den freien Stuhl neben Johanna zu setzen. „Mariana ist seit ein paar Wochen neu bei uns im Basketball“, berichtet sie dann. „Ich wusste bisher nur ihren Vornamen, aber vorhin sind wir ins Gespräch gekommen ...“

„... und Koko hat gemerkt, dass mir was auf der Seele liegt“, unterbricht Mariana lächelnd. „Tja, und erst war sie erstaunt, als ich anfing, von unserem Restaurant zu erzählen, und dann war ich erstaunt, weil sie schon wusste, was ich erzählen wollte.“

Da müssen alle lachen. Opa Jost nimmt den beiden erst einmal die dicken Jacken ab und drückt ihnen Becher mit heißem Kakao in die Hände, dann wird Mariana von den Detektiven mit Fragen bestürmt.

„Erzähl mal“, fordert Lukas sie auf, „was sind das denn für zwei Typen?“

Und Johanna nickt eifrig. „Ja, genau, wie sehen die denn aus?“

Mariana muss die Detektive enttäuschen. „Ich habe die beiden leider nicht selbst gesehen. Oder wohl besser: zum Glück.“

„Sehr schade“, bedauert Marek und lehnt sich mit ver-schränkten Armen in seinem Stuhl zurück.

Mariana ist noch nicht fertig. „Also, ich nicht, aber die anderen natürlich. Unser Kellner José hat mir erzählt, wie

sie aussehen. Der eine ist ziemlich dürr, nicht sehr groß, hat strähnige blonde Haare und einen Schnauzbart. Der andere ist noch etwas kleiner, dabei aber ein ziemlich kantiger, muskulöser Typ, hat hinten lange Haare und vorne kurz. Blond. Und er trägt rechts einen Ohrring – mal hatte er eine Brille auf, mal nicht.“

Lukas versucht, sich die beiden im Geiste vorzustellen. „Ihre Namen haben diese Traumtypen nicht zufällig genannt?“

Mariana schüttelt bedauernd den Kopf.

Marek sieht Lukas streng an. „Das wäre doch echt zu einfach. Da würde ja schon fast gegen unsere Detektivehre gehen.“

„Und ihr seid sicher, dass die Fensterscheibe von diesen beiden zerstört wurde?“, fragt nun Johanna.

Marek nickt eifrig. „Genau, es könnte doch auch ein Zufall sein, irgendein Betrunkener, ein Versehen ...“

Mariana blickt zweifelnd zwischen den beiden hin und her. „Ich weiß nicht. Mein Vater ist sich sicher, dass es die beiden waren. Aber er will nicht ausführlich mit mir darüber reden, er möchte das von mir fernhalten. ‚Ich will dich da nicht mit hineinziehen,‘ hat er gesagt.“ Sie schnaubt unwillig. „Als ob ich nicht längst mit drin hinge.“

Opa Jost erhebt sich mit einem leichten Ächzen aus seinem Sessel und brummelt: „Er hat sicher Angst um dich.“

Dann wirft er einen Blick in die große Porzellankanne und fragt in die Runde, ob noch Kakao gewünscht wird. Alle lehnen dankend ab.

Da ertönt ein leises Glöckchen, das sich als Marianas Handysignalton herausstellt. „Oh“, sagt sie nach einem Blick auf ihr Telefon, „eine Nachricht von Tiago. Meine Eltern waren wohl nicht begeistert, dass er mich einfach hier abgeliefert hat, bei Leuten, die sie nicht kennen.“ Sie wirft einen entschuldigenden Blick in die Runde und vor allem auf Opa Jost. „Also, das soll jetzt nichts gegen euch und Sie sein, aber im Moment ticken sie bei so was wirklich aus. Jedenfalls holt mich Tiago jetzt ab.“ Sie steht auf und stellt ihren Becher zurück auf das Tablett, das Opa Jost auf der kleinen Kommode abgestellt hat. Er holt aus der kleinen Kammer ihre Jacke und geht dann mit dem leeren Krug nach oben. Mariana hält die Jacke im Arm und atmet tief durch. „Jedenfalls vielen Dank, dass ihr euch um die Sache kümmern wollt.“

Lukas und Marek winken ab, und Koko sagt: „Ehrensache.“

Aber Mariana lässt das nicht gelten. „Nein, ehrlich, ich bin euch echt dankbar. Schon, dass ich darüber reden kann, ist wirklich hilfreich. Ich habe ja nicht mal meinem Freu... ähm ...“ Sie stockt und wird ein wenig rot.

Johanna grinst. „Du hast einen Freund, ja?“

Mariana schüttelt lächelnd den Kopf. „Na ja, ja. Es ist noch ganz frisch.“ Mit einem Seitenblick auf Lukas und Marek beugt sie sich zu den Mädchen und flüstert: „Er ist echt süß.“

Die beiden grinsen, und Lukas, der natürlich trotz des Flüsterns alles gehört hat, verdreht nur die Augen.

Mariana schlüpft in ihre Jacke. „Jedenfalls habe ich ihm auch nichts erzählt. Ich habe Angst, dass er irgendwas Dummes tut und sich in Gefahr bringt.“

„Diese Angst musst du bei uns nicht haben“, verkündet Marek mit ernstem Gesicht. „Wir sind schließlich Profis.“

Marianas Anspannung fällt endlich etwas ab, und sie grinst. „Na, das ist ja beruhigend.“

Dann steckt Opa Jost seinen Kopf durch die Tür und verkündet, dass draußen ein junger Mann in einem silbernen Kleinwagen hupen würde. „Ich nehme an, das ist dein Bruder, Mariana?“

Sie verabschiedet sich schnell von den anderen und bedankt sich erneut, dann eilt sie in Richtung der schmalen Treppe, die an Deck führt.

„Du hast ja meine Handynummer, Mariana“, ruft Koko ihr hinterher. „Wenn die Kerle wieder bei euch auftauchen oder ihr was von ihnen hört, dann gib mir gleich Bescheid, okay?“

Das portugiesische Mädchen ruft „Klar, mach ich“ zu

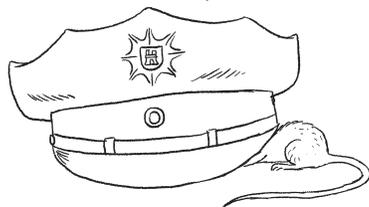
ihnen hinunter, dann fällt mit einem Rums die Tür ins Schloss.

Marek, voller Energie und mit einer Menge Plätzchen im Bauch, springt auf. „Und was machen wir jetzt?“ Unaufällig klopfte er sich die Krümel von seinem Pullover.

Lukas verschränkt die Arme hinter dem Kopf. „Jetzt gehen wir vermutlich auch bald nach Hause, aber ich kann dir sagen, was wir morgen machen werden.“ Er wartet nicht ab, bis Marek oder die Mädchen nachfragen, sondern spricht direkt weiter. „Wir gehen zu Kommissar Bredeke.“

Das findet allgemein Anklang. „Gute Idee“, lobt Koko.

Und Johanna nickt ebenfalls. „Ja, wenn jemand für so was zuständig ist, dann doch wohl das LKA!“



Kapitel 9

Der Weihnachtsmann

Am nächsten Tag ist der Schnee erst einmal wieder weggetaut. Die Straßen sind nass, aber nicht glatt, und so können die Detektive endlich wieder ihre Fahrräder benutzen. Das gefällt ihnen um einiges besser, als von Bus- und Bahnfahrplänen abhängig zu sein. Vor dem LKA-Gebäude schließen sie ihre Räder an einem Laternenpfahl an.

Obwohl der Besuch Lukas' Idee war, hält er die Freunde am Eingang noch mal zurück und meldet Zweifel an. „Dürfen wir das hier überhaupt? Ich meine, die Erpresser haben ja ganz klar gesagt: ‚Keine Polizei!‘ Nicht, dass Mariana jetzt unseretwegen etwas zustößt!“

Koko stutzt, schüttelt aber dann den Kopf. „Uns kennen die Typen doch gar nicht. Woher sollen sie wissen, dass wir Bredeke besuchen?“

„Und wir sagen ja erst mal gar nicht, um wen es sich genau

handelt“, stimmt Johanna zu. „Bredeke wird nicht einfach mit großem Polizeiaufgebot beim *Costa Verde* auffahren, nur weil wir nachfragen, ob es in Hamburg Mafiastrukturen gibt.“

Marek nickt, und auch Lukas muss zugeben, dass die Mädchen recht haben. Etwas beruhigt geht er nun voran. Keine fünf Minuten später klopft Johanna am Büro des Kommissars an, und nach wenigen Sekunden ertönt die vertraute Stimme ihres LKA-Freundes. „Ja, herein.“ Als sie die Tür öffnen, fällt ihnen als Erstes ein kleiner Plastik-Weihnachtsbaum auf Bredekes Schreibtisch ins Auge. Der Kommissar selbst steht mit dem Rücken zu ihnen am Fenster und telefoniert. „Ja, das ist mir auch klar. Aber es ändert nichts daran, dass ich einfach nicht genügend Beamte zur Verfügung habe ... Ja, genau ...“ Ohne sich umzudrehen, winkt er in Richtung seiner Besucher und deutet auf die Sessel, die seinem Schreibtisch gegenüberstehen. Die Detektive setzen sich, während der Kommissar, der jetzt die Ellenbogen auf die Fensterbank aufstützt, weiterspricht. „Nein, auch nicht mit ein bisschen gutem Willen ... Sie wissen doch, was in der Vorweihnachtszeit immer los ist.“

Johanna entfährt ein lautes Niesen, sodass sich Bredeke jetzt doch umdreht. Überrascht sieht er seine Besucher an. „Ihr?“, zischt er ihnen zu, während er eine Hand auf den Hörer legt. „Wie kommt ihr denn hier rein?“

Marek will schon automatisch „Na, durch die Tür“ antworten, schluckt das aber doch lieber runter.

Der Kommissar wirkt sehr gestresst. „Einen Augenblick bitte“, sagt er jetzt in den Hörer, dann schaltet er offenbar das Gespräch stumm und sieht die Kinder stirnrunzelnd an. „Was ist denn mit Steffens? Hat er euch nicht gesagt, dass ich bis hierhin in Arbeit stecke?“ Er deutet mit der Hand eine Höhe oberhalb seiner Stirn an.

Koko zuckt mit den Schultern. „Ihr Assistent hat uns durchgewinkt.“

Bredeke verdreht die Augen. Er schaltet das Telefonat wieder ein und wendet sich an seinen unsichtbaren Gesprächspartner. „Verzeihung, ich muss noch mal zurückrufen, hier bricht das Chaos aus. Ja, spätestens morgen. Ja. Okay, ja, Ihnen auch. Danke!“ Dann legt er auf, geht zu seinem Schreibtischstuhl und fährt die Detektive unwirsch an: „Leute, so geht das nicht. Bei aller Liebe, aber ihr könnt doch nicht immer hier hereinplatzen, wann es euch gerade passt. Falls es euch entgangen ist, das ist ein Vollzeitjob, den ich mache. Ruft doch wenigstens vorher an!“

Die Detektive werden etwas kleinlaut bei diesem Donnerwetter, nur Marek bleibt cool. „Na, das hätte doch gar keinen Sinn gehabt.“

Der Kommissar lässt sich in den Stuhl fallen und sieht ihn verblüfft an. „Wie bitte?“

Marek deutet auf das Telefon in Bredekes Hand. „Na, Sie haben doch telefoniert. Also wäre besetzt gewesen.“

Koko hält unwillkürlich die Luft an. Explodiert er jetzt, oder lacht er?

Zum Glück für die Detektive entscheidet sich der Kommissar für Letzteres. In gespielter Theatralik senkt er den Kopf und nimmt ein Papiertaschentuch zur Hand, mit dem er durch die Luft wedelt. „Gut, ich ergebe mich. Ihr seid noch mal mein Untergang, ehrlich.“ Er holt tief Luft, lehnt sich im Stuhl zurück und setzt ein professionelles „Ich bin ganz für Sie da“-Gesicht auf. „Also, ihr habt einen neuen Fall?“

Die Kinder nicken. „Und er ist knifflig“, fügt Lukas an.

„Also gut, worum geht es?“, fragt der Kommissar.

Johanna wirft ihren Freunden einen kurzen Blick zu. „Ein Freund und Kollege von meinem Vater hat ein Restaurant im Portugiesenviertel“, beginnt sie. „Und er wird bedroht. Es geht um Schutzgelderpressung.“

Der Kommissar setzt sich unwillkürlich etwas aufrechter hin und runzelt die Stirn. „Okay, und was genau ist passiert?“

Die Kinder berichten abwechselnd, was sie wissen, ohne Details über die Familie Pires zu verraten.

Nachdenklich kratzt sich Bredeke am Kinn. „Das ist eine sehr ernste Sache. Glück für euch, ihr habt nicht übertrieben.“ Dann fügt er hinzu: „Eine ganz miese Masche ist das.“

Gott sei Dank habe ich schon lange nichts mehr von solchen Fällen hier in Hamburg gehört.“

„Sie meinen also, dass wir es hier nicht mit der Mafia zu tun haben?“, hakt Lukas ein.

Und Koko ergänzt: „Oder mit einer ähnlichen Bande?“

Der Kommissar wiegt den Kopf. „Nein“, sagt er langsam, „das glaube ich tatsächlich nicht. Aber den richtigen Überblick habe ich in diesem Fall nicht, das fällt in die Zuständigkeiten der Kollegen vom LKA 43.“

„Und was ist das?“, fragt Johanna.

Während Bredeke antwortet, erhebt er sich schon von seinem Stuhl. „Das ist das Raubdezernat. Kommt, die Kollegen sitzen hier nur einen Flur weiter. Ich kenne da jetzt niemanden näher, aber ich bringe euch hin, wenn ihr wollt.“

Natürlich wollen sie. Beim Verlassen des Büros wirft Lukas Koko einen Blick zu. Bredeke ist eine Sache, denkt er. Den kennen wir. Bei einem ganz fremden Beamten müssen wir noch vorsichtiger sein, was wir sagen. Koko nickt ihm kaum merklich zu, als habe sie seine Gedanken genau verstanden.

Sie müssen wirklich nur einen weiteren Flur durchqueren, bis Bredeke an einer Tür stehen bleibt, an der der Name „Lorenz“ angeschlagen ist. Der Kommissar klopft an. Nachdem von drinnen eine unverständliche Antwort zu hören ist, die „Herein“ heißen könnte oder auch nicht, öffnet

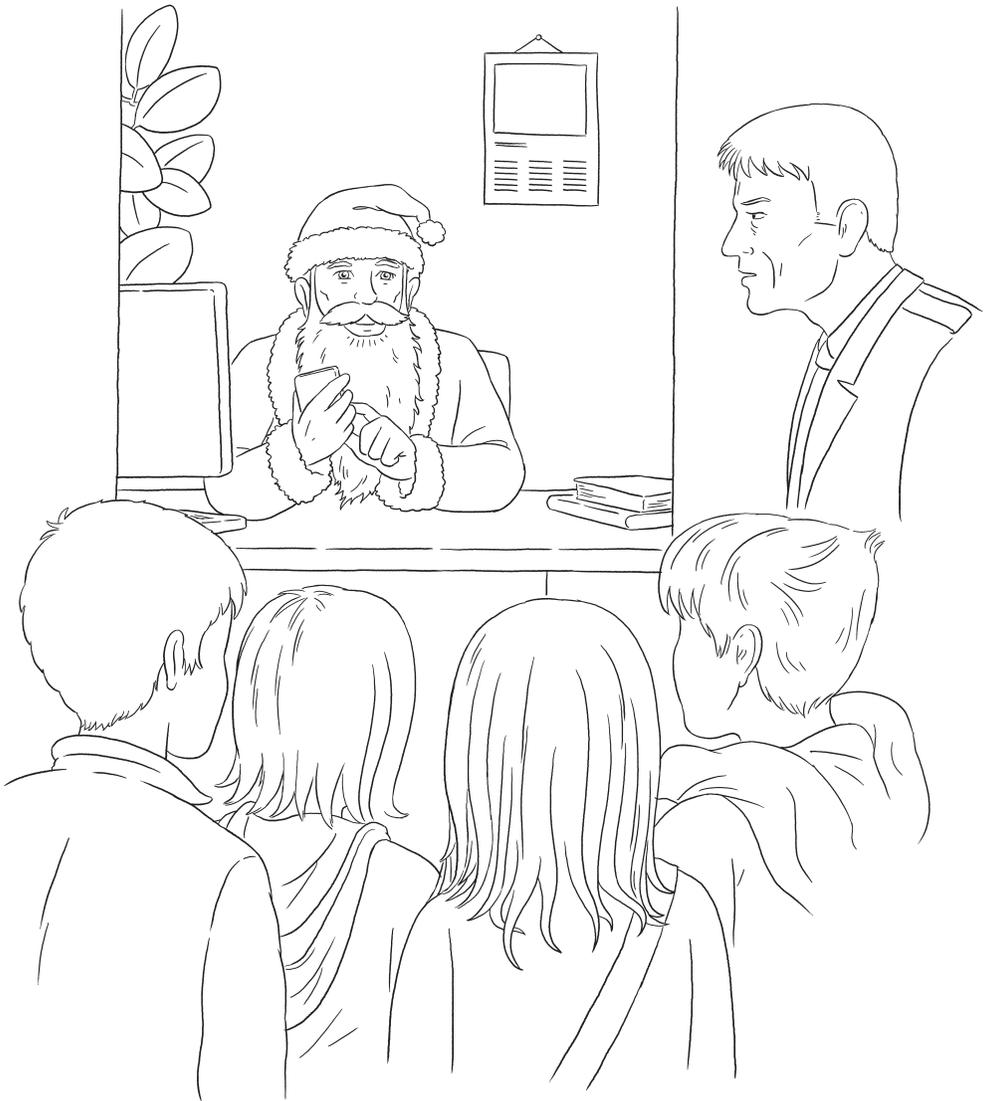
Bredeke die Tür. Ihm und seinen jungen Freunden bleibt die Spucke weg: Hinter dem Schreibtisch ihnen gegenüber sitzt – der Weihnachtsmann.

Bredeke findet als Erster die Sprache wieder. „Äh, guten Tag ... Kommissar ... äh ... Lorenz?“, fragt er den Mann mit dem roten Mantel und dem künstlichen weißen Rauschebart.

Ganz anders, als man es von einem echten Weihnachtsmann erwarten würde, hat der verkleidete Kommissar Lorenz eine sehr dünne, eher helle Stimme. „Äh, ja“, antwortet er, offenbar ebenfalls überrascht über den Besuch, „was kann ich für Sie tun?“

Marek prustet los und schiebt sich schnell hinter Lukas, damit der Weihnachtsmannkommissar das nicht bemerkt. Auch seine Freunde müssen sich schwer zusammenreißen, um nicht laut loszulachen.

Kommissar Lorenz nimmt den weißen Bart ab und deutet auf seinen Mantel, während er erklärt: „Wir haben gleich Weihnachtsfeier hier in der Abteilung. Dieses Jahr bin ich, wie Sie sehen, der Weihnachtsmann. Kollege Meisel, der das in den letzten Jahren hervorragend gemacht hat, ist leider erkrankt. Na ja.“ Er deutet auf einen Punkt neben den Besuchern. „Da hinter der Tür steht der Sack mit Geschenken. Aber wie kann ich Ihnen jetzt helfen?“ Bredeke macht eine Handbewegung zu den Kindern. „Meine junge Freunde hier



helfen uns ab und zu bei unseren Ermittlungen. Darf ich vorstellen, die Alster-Detektive.“

Die vier begrüßen den jetzt bartlosen Weihnachtsmann, und dieser mustert sie interessiert. „Ja“, sagt er langsam, „von euch habe ich schon gehört. Ihr habt doch vor Kurzem diese Sprayer überführt, oder?“

Johanna bestätigt das, und Lorenz nickt anerkennend. Bredeke befindet, dass die Kinder alles Weitere selbst erklären könnten, und verabschiedet sich. Nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hat, will Kommissar Lorenz wissen, womit er den Kindern weiterhelfen kann.

Marek setzt schon zu einer Antwort an, aber Lukas berührt ihn kurz am Arm, während er ihm ins Wort fällt: „Also wir haben gehört, dass es in Hamburg wieder neue Fälle von Schutzgelderpressung in ...“ Er stockt kurz und versucht, möglichst allgemein zu formulieren: „... in Gastronomiebetrieben gibt.“

Mit fragendem Gesichtsausdruck betrachtet der Mann im roten Mantel Lukas, sagt aber nichts.

„Ja, also, haben Sie davon auch gehört?“, springt Koko ihrem Freund bei. „Da muss doch etwas getan werden!“

Lorenz schüttelt den Kopf. „Also ich habe bislang nichts davon gehört. Wie kommt ihr denn darauf?“

„Man hört so einiges“, antwortet Lukas lahm, bemüht, nichts zu verraten.

Der Weihnachtskommissar faltet die Hände. „Also etwas genauer müsst ihr schon werden. Um welches Lokal geht es denn?“

Koko sieht ihre Freunde hilflos an. Johanna ergreift jetzt das Wort. „Also, so genau wissen wir es nicht. Es ist mehr ... eine Vermutung.“

Mist, das war falsch, denkt Lukas, als der Kommissar jetzt aufsteht und seinen falschen Rauschebart zurechtrückt.

„Tja, tut mir leid, Kinder, euren Eifer in allen Ehren, aber hier geht die Fantasie mit euch durch. Es gibt vielleicht so etwas wie eine gefühlte Temperatur, aber mit einer gefühlten Schutzgelderpressung kann ich nichts anfangen.“ Als Marek etwas erwidern will, unterbricht ihn Lorenz. „Was erwartet ihr denn? Dass ich aufgrund einer solchen Vermutung, wo immer die herkommen mag, vor jedes Restaurant in Hamburg einen Beamten stelle?“

Koko versucht es noch einmal. „Na ja, wir dachten ...“ Aber dann spricht sie nicht weiter, weil sie in diesem Moment selbst nicht weiß, was sie eigentlich dachten.

Der Mann schreitet an ihnen vorbei zu dem großen, prall gefüllten Stoffsack. „Kommt gerne wieder, wenn ihr Informationen habt, mit denen man etwas anfangen kann. Aber jetzt bin ich erst einmal beschäftigt.“ Er zupft noch einmal an seinem Bart, dann schultert er den Sack und öffnet seine

Bürotür. „So, also bis demnächst, vielleicht. Frohe Weihnachten.“ Und schon ist er verschwunden.

Mit offenem Mund starrt Marek auf die geöffnete Bürotür. „Der lässt uns hier einfach stehen!“

„Wir hätten ihm einen Namen sagen müssen!“, meint Johanna.

Lukas schüttelt langsam den Kopf. „Zu riskant. Mit Bredeke hätten wir reden können. Aber der? Vielleicht wäre er sofort zu den Pires gedüst. Vielleicht auch nicht, aber auf unsere Einwände hätte er mit Sicherheit nicht gehört. Sein Job ist es, zu ermitteln, nicht, uns einen Gefallen zu tun.“

Marek muss Lukas recht geben. Die Kinder haben das Gefühl, auf der Stelle zu treten.

Johanna überlegt laut, ob sie sich an Frau Mayer-Kiesewetter wenden sollen. „Sie kennt doch Leute hier beim LKA, vielleicht könnten wir mit ihrer Fürsprache doch noch jemanden auf unsere Seite ziehen, ohne mehr zu erzählen?“

Koko schüttelt entschieden den Kopf. „Nein, wir machen das jetzt auf eigene Faust. Wenn es brenzlig wird, können wir immer noch die Polizei einschalten.“

Lukas stimmt ihr nickend zu. „Kommt, wir verschwinden erst mal wieder vom Nordpol.“

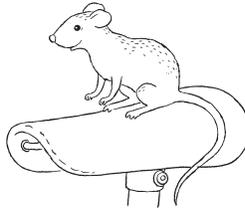
Während sie in den Flur treten, sieht Johanna ihn mit fragendem Gesicht an. Koko hilft ihr auf die Sprünge. „Na, da lebt doch der Weihnachtsmann!“

Johanna schlägt sich mit der Hand vor die Stirn. Während sie den Flur entlangläuft, ertönt ein Handysignalton.

„Das ist meins“, ruft Koko und zieht ihr Telefon aus der Tasche. Nach einem Blick darauf schnappt sie hörbar nach Luft. „Oh Mann, ich habe eine Nachricht von Mariana bekommen!“

„Geht es los?“, fragt Marek mit unverhohlener Begeisterung.

Koko nickt. „Ja, jetzt geht's los!“



Kapitel 10

Fränkie und Co.

Als sie bei den Fahrrädern angekommen sind, liest Koko die Nachricht von Mariana vor. „In einer halben Stunde kommen die Typen wegen der Kohle. Schnell!“ Das ist für die Detektive Motivation genug: Mit voller Kraft treten sie in die Pedale. Johanna, die immer noch nicht wieder ganz fit ist, schnauft nach der Hälfte der Strecke, lässt sich aber nichts anmerken. Als sie in die Straße einbiegen, die zum *Costa Verde* führt, steigen alle vier ohne sich abzusprechen ab und schieben die Räder den restlichen Weg. Koko späht die Straße entlang, als ihr ein entgegenkommender Passant auffällt. Der junge Mann trägt einen Kapuzenpulli und darüber nur eine Art Kittel in grau und grün. Die Hände hat er in den Hosentaschen vergraben und die Kapuze über den Kopf gezogen. Er wechselt die Straßenseite und läuft auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig an ihnen vorbei.

„Was ist?“, stupt Lukas Koko an, die stehen geblieben ist.
„Kommst du?“

Sie nickt, lässt aber die Augen nicht von dem jungen Mann, der sich immer weiter entfernt.

Marek folgt Kokos Blick, während die erstaunt sagt: „Ich glaube, das war Toni.“

Johanna, schon ein paar Schritte voraus, dreht sich um.
„Wer?“

Marek reckt den Hals und sieht dem Typen noch hinterher, bis er um die nächste Straßenecke verschwindet.

„Er kam von da!“ Koko zeigt in Richtung des Restaurants.
„Doch, ich bin mir ziemlich sicher“, fügt sie dann hinzu,
„das war Alex’ Bruder.“

„Was macht der denn hier?“, fragt Johanna.

Lukas zuckt die Schultern. „Hier gibt’s Kneipen, Restaurants, kleine Läden ... er kann hier alles Mögliche machen.“

Johanna ermuntert ihre Freunde mit einer Handbewegung, weiterzugehen. „Um den müssen wir uns ein anderes Mal kümmern“, befindet sie. Während ihre Stiefel über den nassen Bürgersteig patschen, raunt Lukas Koko zu: „Du meinst doch nicht, dass Toni etwas mit der Erpressung zu tun hat?“

Koko sieht ihren Freund erschrocken an. „Nein! Natürlich nicht.“ Nach kurzem Zögern schiebt sie ein fragendes „Oder?“ hinterher. Unvorstellbar, denkt sie im Stillen.

Antonis ein Schutzgelderpresser? Alex würde durchdrehen.

„Marianas Beschreibungen passen jedenfalls gar nicht auf Toni, weder die eine noch die andere“, merkt Lukas völlig richtig an.

Koko atmet erleichtert auf. Marek sagt nichts dazu, grübelt aber im Stillen vor sich hin. Was Toni anhatte, dieser Kittel, irgendwie kommt ihm das bekannt vor. Woher kenne ich das?, fragt er sich stumm.

Mariana wartet vor dem Restaurant auf die Detektive und ist überrascht, wie schnell sie hergekommen sind. Sie bedeutet ihnen, ihr hinter das Haus in den Hof zu folgen. „Im Hof könnt ihr eure Räder abstellen.“

Tatsächlich, der Hinterhof ist von der Straße kaum einsehbar. Ein idealer Platz für die Fahrräder.

„Sind die Mafiosi schon da?“, fragt Marek.

Mariana schüttelt den Kopf. „Nein, noch nicht.“ Sie fügt hinzu: „Und mein Vater will nicht, dass ich mich im Lokal blicken lasse. Aber nach Hause gehen kann ich nicht, ich bin viel zu nervös.“

„Dann bleiben Marek und ich erst mal hier bei dir, und Lukas und Koko passen vorne am Eingang des Lokals auf“, bestimmt Johanna.

Alle sind einverstanden. Koko und Lukas schlendern nach vorne. Ein kurzer Weg mit bunten Pflastersteinen führt vom gemauerten Tor zur schweren Holzeingangstür

des *Costa Verde*. Am linken Torpfosten hängt ein beleuchteter verzierter Glaskasten, in dem die Speisekarte ausgestellt ist. Die zwei Freunde stellen sich davor und tun so, als würden sie sich für die Gerichte und deren Preise interessieren.

Sie müssen nur wenige Minuten warten, bis sich schlurfende Schritte nähern. Koko dreht sich ein Stück mehr zu Lukas und schielt unauffällig nach hinten. „Das könnten sie sein!“, flüstert sie aufgeregt. Dann vertieft sie sich wieder in die Speisekarte. Als die zwei Männer näher kommen, können Lukas und Koko verstehen, was sie miteinander reden.

„Ich geh allein rein“, sagt eine tiefe Stimme. „Mal hören, ob der Meister endlich mitspielen will. Bleibst du hier und checkst die Lage, Fräntkie?“

Der Angesprochene scheint offenbar zu nicken. Eine nicht ganz so tiefe Stimme, die aber klingt, als würde ihr Besitzer täglich drei Schachteln Zigaretten qualmen, murmelt: „Dann kann ich wenigstens noch eine rauchen.“

Nummer eins geht, ohne sie eines Blickes zu würdigen, an Koko und Lukas vorbei. Bevor er das Lokal betritt, dreht er sich noch mal kurz zu seinem Kumpel herum. Bingo, denkt Koko, als sie aus dem Augenwinkel den Ohrring auf der rechten Seite unter einer blonden Matte hervorblitzen sieht. Die Beschreibung passt. Nummer zwei, Fräntkie, mit

dem Schnauzbart, fummelt umständlich eine Zigarettenschmuckung aus seiner Tasche, flucht leise, als er einen Blick hineinwirft – offenbar sind weniger Glimmstängel darin als erhofft –, und steckt sich eine Zigarette an.

„Na, siehst du?“, beginnt Lukas zu schauspielern. „Das Essen hier ist gar nicht so teuer. Könnten wir uns sicher leisten.“

Koko kann von ihrer Position aus durch die rechten beiden anheimelnd erleuchteten Fenster in den Gastraum sehen. Sie versucht zu erkennen, was drinnen passiert. „Ja, klar. Die haben hier aber eine Menge Fischgerichte, oder?“, spielt sie mit.

Während Lukas weiterspricht, sieht er aus dem Augewinkel den rauchenden Fränkie, wie er sich gegen den Torpfosten auf der anderen Seite lehnt und die zwei gar nicht beachtet. „Stimmt, Fisch magst du ja nicht so.“

Koko deutet wahllos auf die Speisekarte und fragt, was die Unterschiede hier seien. Mist, denkt sie, die Scheiben spiegeln so. Sie kann erkennen, dass Ring-im-Ohr mit Herrn Pires spricht. Schüttelt Marianas Vater da etwa den Kopf? Lukas saugt sich gerade irgendwelchen Quatsch zu Kabeljau und Sardinen aus den Fingern, als Koko ihm kaum hörbar zuflüstert: „Ich glaube, Pires zahlt nicht!“ Unwillkürlich wandert Lukas' Blick in Richtung Fränkie, der gerade seine Kippe mit den Fingern wegschnippt und genau in diesem



Moment zu ihnen hochsieht. „Ey, was glotzt du so?“, pöbelt er sofort los.

Lukas erschrickt, bemüht sich aber, ruhig und unschuldig zu wirken. „Bitte? Meinen Sie mich?“

„Wen sonst, du hohle Fritte“, motzt Fränkie weiter. „Was steht ihr hier überhaupt rum?“

Koko atmet tief aus. „Wir überlegen, ob wir unseren Eltern ein Essen in diesem Restaurant zum Hochzeitstag schenken sollen“, sagt sie betont freundlich. „Die Preise sind okay. Waren Sie hier schon mal essen? Ist es gut?“

Lukas ist nicht zum ersten Mal von der Kaltschnäuzigkeit seiner Freundin beeindruckt.

Fränkie zieht ein Gesicht, als hätte ihm jemand eine dicke Made vor den Schnauzbart gehalten. „Lass mich doch in Ruhe mit dem Scheiß!“ Seufzend holt er die letzte Zigarette aus der Schachtel und steckt sie sich an.

Koko wendet sich wieder Lukas zu. „Also, äh, Bernd, was denkst du, könnte es unseren Eltern hier gefallen?“

Lukas vermeidet jetzt, in Fränkies Richtung zu sehen. „Ich glaube schon ... Corinna.“ Prompt trifft eine Schuhspitze sein Schienbein.

In diesem Augenblick geht die Restauranttür auf, und Fränkies Kollege stapft heraus. Wortlos packt er seinen Kumpel am Ärmel und zieht ihn mit sich. Der ruft überrascht: „Ey, Uwe, was ist los?“

„Erzähl ich dir gleich“, antwortet Ohrring-Uwe. Was er genau sagt, können Lukas und Koko nicht mehr verstehen, als sich die beiden entfernen, aber Uwes Bassstimme dringt noch bis zu ihnen. „Komm jetzt, und halt die Luft an. Wir quatschen gleich noch!“

Als sie sicher ist, dass sich die beiden nicht noch einmal umdrehen, holt Koko schnell ihr Handy hervor. Bevor das erste Freizeichen verklungen ist, geht Marek schon ran. „Marek, es geht los“, zischt Koko aufgeregt. „Die zwei gehen die Straße hinunter, sie sind gerade an der Hofeinfahrt vorbeigelaufen. Beeilt euch!“

Mareks Stimme klingt angestrengt, als ob er rennen würde. „Ja, ich bin sofort wieder am Hof.“

Koko reißt irritiert die Augen auf. „Was, wo bist du denn?“

„Kurz weg, erzähle ich später“, schnauft Marek. Er ruft laut am Hörer vorbei „Johanna!“, bevor er an Koko gerichtet „Wir melden uns!“ in den Hörer zischt, dann ist das Gespräch beendet.

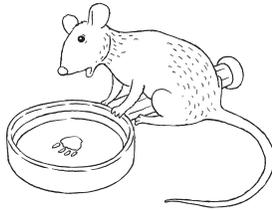
Koko steckt ihr Handy in die Tasche und zieht Lukas am Arm in die entgegengesetzte Richtung. „Komm, wenn wir hinterhergehen, ist das zu auffällig.“ Nach ein paar Schritten wirft sie einen Blick nach unten. „Humpelst du?“

„Dein Tritt war ganz schön heftig“, beschwert sich Lukas.

Koko hat kein Mitleid. „Also bitte, Corinna! Was Besseres ist dir nicht eingefallen?“

Lukas will sich verteidigen. „Ich hatte das K schon auf der Zunge, und das war tatsächlich der erste Name, der mir in den Sinn kam.“

Koko schüttelt den Kopf. Dann denkt sie an Johanna und Marek. Wieso ist Marek weg gewesen? Egal, hoffentlich können die beiden den Erpressern auf den Fersen bleiben.



Kapitel 11

Bredeke kann helfen

Als Johanna und Marek mit ihren Rädern langsam aus der Hofeinfahrt rollen, entdecken sie die zwei Männer sofort. Mit ausreichend Abstand nehmen sie die Verfolgung auf, allerdings gibt es schon nach fünfzig Metern ein Problem.

„Oh Mist, die steigen in ein Auto ein!“, schimpft Johanna.

„Komm, wir versuchen hinterherzukommen“, ruft Marek ihr zu und tritt kräftiger in die Pedale.

Schnell müssen die beiden aber einsehen, dass sie mit den Rädern auf nasser und ziemlich leerer Straße keine Chance haben, an dem roten Kombi dranzubleiben. Bereits vor der zweiten Ampel ist die immer noch angeschlagene Johanna schon fix und fertig. „Sie wird rot“, keucht sie, und denkt: Was für ein Glück!

Hektisch sieht sich Marek um, als sie auf die rote Ampel zurollen und zwei Autos hinter den Erpressern zum Stehen

kommen. „Da!“, ruft er plötzlich so laut, dass Johanna zusammenzuckt. „Schnell, lass uns die Räder hier anschließen. Da vorne ist ein Taxistand!“

Blitzschnell schlingen sie nur eins der Schlösser um beide Räder und flitzen über die Kreuzung zum Taxistand auf der anderen Straßenseite. Mit dem Umschalten der Ampel auf Grün reißt Marek die hintere Tür des ersten Taxis auf, und beide hechten auf die Rückbank. „Hallo“, ruft Marek dem erstaunten Fahrer zu, „da, der rote Wagen, bitte fahren Sie hinterher. Schnell!“

Ohne zu zögern, startet der Fahrer und nimmt beim Einscheren auf die Fahrbahn einem anderen Wagen die Vorfahrt. „Ihr meint den mit der 222 hinten?“, fragt er sicherheitshalber mit Blick auf das Nummernschild nach.

„Ja“, keucht Johanna, immer noch außer Atem, dann muss sie ein paarmal husten.

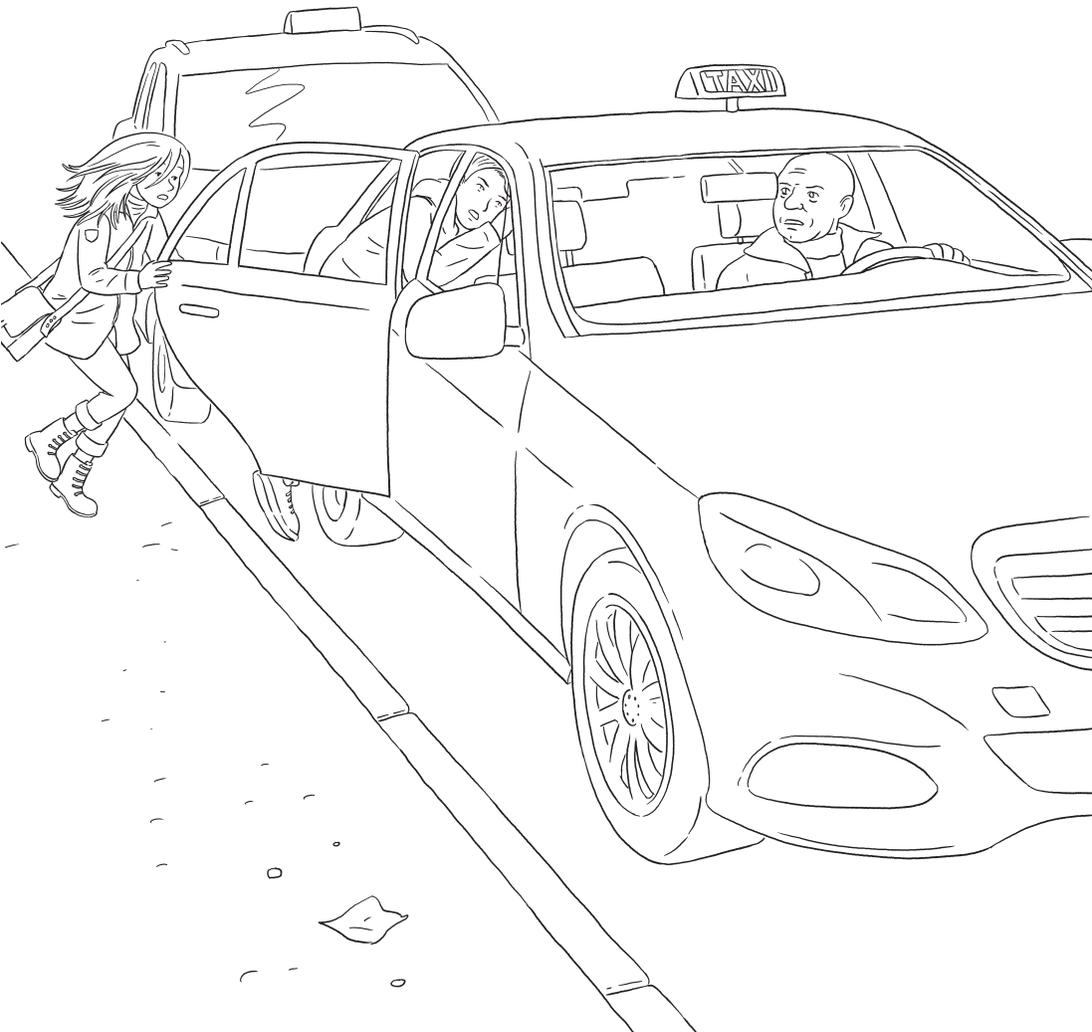
„Da, die nächste Ampel“, ruft Marek, der sich in die Mitte der Sitzbank reckt, um die Straße im Blick zu haben.

„Das schaffen wir“, verkündet der Taxifahrer selbstsicher. Tatsächlich witscht das Taxi gerade noch bei Gelb über die Kreuzung. „Hah“, freut sich der Mann, „das kennt man ja sonst nur aus dem Fernsehen. Ich wollte schon immer mal jemanden verfolgen.“

Quer durch die Innenstadt geht die Fahrt. Zwischen Gänsemarkt und Dammtor wird das Taxi durch sich dazwi-

schendrängelnde Wagen etwas abgehängt, aber der Fahrer legt sich ins Zeug. Bald holen sie wieder auf, und nur zwei Autos trennen das Taxi von Fränkies und Uwes Wagen.

Johanna stupst Marek an. „Haben wir eigentlich genug Geld dabei?“, fragt sie leise. „Guck mal, wo das Taxameter schon steht.“



Beide zücken ihre Portemonnaies und zählen ihr Geld. Eine Weile reicht es noch, aber allzu lang darf die Verfolgung nicht mehr dauern.

Dem Taxifahrer macht das Ganze sichtlich großen Spaß. „Weshalb verfolgen wir den Wagen eigentlich?“, fragt er interessiert nach hinten. „Wer sitzt da drin? Irgendein Gangster?“

„Es sind die Hauptverdächtigen in einem Fall, an dem wir gerade arbeiten“, antwortet Johanna.

Der Fahrer staunt. „Ein Fall?“ Dann grinst er und fragt belustigt, ob die beiden denn wohl Detektive seien.

Marek antwortet mit einem schlichten „Ja“, und der Taxifahrer lacht. Er nimmt die Kinder nicht ernst, macht aber immerhin seinen Job gut – sie sind weiterhin dicht an dem Kombi dran.

„Ich rufe schnell Koko an“, verkündet Johanna und holt ihr Handy aus der Tasche.

„Gute Idee“, sagt Marek und lässt den Blick nicht von der Straße.

Koko und Lukas stehen zusammen mit Mariana im Hinterhof des *Costa Verde*. Als das Handy klingelt, atmen alle drei erleichtert auf.

Koko meldet sich mit: „Was ist los? Habt ihr sie?“

Lukas sieht Koko ungeduldig an, während sie konzentriert

zuhört. „Taxi, ja, das war ’ne gute Idee.“ Dann wird wieder am anderen Ende der Leitung gesprochen, bis Koko antwortet: „Ja, okay. Meldet euch, wenn sie endlich angekommen sind.“

Lukas fällt etwas ein, und er macht eine Handbewegung vor Kokos Nase, damit sie noch nicht auflegt. „Was ist mit dem Kennzeichen?“

Koko nickt heftig. „Johanna?“, ruft sie ins Telefon. „Habt ihr die Autonummer? Ja, sag mal ... Okay, und 222 hinten. Super, kann ich mir merken. Bis gleich!“

Koko haucht sich warme Luft in die kalten Hände, während Mariana erfreut ausruft: „Super, mit dem Autokennzeichen können wir doch vielleicht wirklich was anfangen!“

„Ja, und ich weiß auch, was“, sagt Lukas, während Koko schon die Nummer des LKA wählt. Auf Marianas fragenden Blick erklärt Lukas ihr, wer Kommissar Bredeke ist. Mariana ist beeindruckt. Dann hat Koko den Kommissar auch schon in der Leitung. Mit einer kurzen Erklärung gibt sie ihm das Kennzeichen durch und bittet ihn darum, den Halter zu ermitteln.

Bredeke ist allerdings nicht begeistert. „So einfach geht das nicht, liebe Koko. Ich kann so eine Auskunft nicht mal eben an euch rausgeben, es gibt immer noch so was wie Dienstvorschriften.“

„Es ist wirklich dringend“, versucht Koko, den Kommissar

zu überzeugen. „Sie wissen doch, um welchen Fall es geht!“

Aber Bredekes Antwort ist enttäuschend. „Eben darum! Schutzgelderpressung ist wirklich nichts für euch, da kann es richtig gefährlich werden. Kollege Lorenz sollte sich doch um die Sache kümmern!“

Koko und auch Lukas, der jetzt sein Ohr ebenfalls an ihr Handy presst, versuchen, dem Kommissar klarzumachen, dass sein Kollege sie nicht ernst genommen hat.

Bredeke ist verblüfft, bis er erfährt, dass die Detektive nicht mit der Sprache herausgerückt sind. „Ja, dann ist es ja kein Wunder. Ihr seid doch sonst nicht auf den Mund gefallen!“, stellt er fest.

Marek bemüht sich noch einmal. „Wir wollen uns nur ein bisschen bei dem Verdächtigen umgucken. Großes Ehrenwort, sobald es auch nur den Anschein von Gefahr hat, rufen wir die Polizei!“

Kurz ist es still in der Leitung, sodass Koko schon befürchtet, die Verbindung wäre abgebrochen. Dann stöhnt der Kommissar und flucht leise vor sich hin, bis ihm wieder einfällt, dass er die Kinder am Telefon hat. „Wenn ich nicht gerade bis zu den Ohren in Arbeit stecken würde, säße ich jetzt bereits im Auto und würde mit euch dorthin fahren. Aber das geht einfach nicht.“ Wieder eine kurze Pause, und Lukas und Koko trauen sich nicht, auch nur einen Mucks zu sagen. „Passt auf“, sagt der Beamte schließlich,

„ihr versprecht mir, dass ihr weiten Abstand zu den Männern haltet. Den ersten Kollegen, den ich entbehren kann, schicke ich euch vorbei. Bis dahin wird nur geguckt, nichts weiter, habt ihr das verstanden?“

Der ernste Ton des Kommissars verfehlt seine Wirkung nicht. Das Versprechen, dass die zwei Detektive nun mit etwas mulmigem Gefühl abgeben, ist absolut aufrichtig. Nur wenige Augenblicke später rückt Bredeke mit dem Namen und der Adresse heraus. Gleichzeitig erschallt eine Männerstimme aus der Küche. „Mariana? Wo steckst du?“

Mariana zuckt zusammen. „Mein Vater“, raunt sie den anderen beiden zu.

Die Stimme klingt jetzt besorgt. „Mariana? Wo ist sie denn bloß?“

Koko und Lukas verabschieden sich vom Kommissar, und Koko steckt ihr Handy ein, während Lukas Mariana besorgt ansieht. „Du solltest reingehen.“

Mariana nickt. Laut ruft sie etwas auf Portugiesisch. Die Männerstimme antwortet ebenfalls auf Portugiesisch und klingt dabei ziemlich ungehalten. „Okay, du hat recht, Lukas. Papa ist sauer, dass ich nicht nach Hause gegangen bin. Und ihr fahrt jetzt zu der Adresse?“

Lukas schließt bereits sein Rad auf. Koko legt Mariana die Hand auf die Schulter. „Wir geben dir Bescheid, wenn wir etwas Neues wissen, okay?“

„Danke“, sagt Mariana, während sie schon zur hinteren Küchentür eilt. „Ich bin euch wirklich dankbar!“



Kapitel 12

Das war knapp!

Marek und Johanna haben Glück: Als die zwei Erpresser endlich ihren Wagen parken, zeigt das Taxameter fast exakt die Summe an, die sie aus ihren zwei Geldbörsen gerade so zusammenkratzen können. Nur zehn Cent bleiben noch in Johannas Portemonnaie übrig. Sie entschuldigt sich bei dem netten Taxifahrer, dass sie ihm kein Trinkgeld geben kann. Aber der winkt nur ab: „Ach was! Das war wenigstens endlich mal eine aufregende Fahrt für mich! Ich wünsche euch viel Erfolg, ihr Meisterdetektive.“

Die Meisterdetektive steigen aus und huschen schnell hinter die nächsten parkenden Autos. Ihre Zielobjekte sind ebenfalls aus ihrem Wagen gestiegen und latschen quer über die Straße auf eine kleine Eckkneipe zu.

„Sieht nach einem ziemlich heruntergekommenen Schuppen aus“, befindet Marek.

In der Tat ist der Gehweg vor der Kneipe völlig verdreckt, an den Fensterläden blättert die Farbe ab, durch die verschmutzten Fensterscheiben und den dahinter angebrachten verblichenen Vorhängen kann man nicht ins Innere sehen. Fränkie und Uwe marschieren ohne zu zögern durch die quietschende Tür. Rauchschwaden von Zigarettqualm ziehen ins Freie, bis sich die Tür hinter den beiden Gaunern wieder schließt.

Bestimmt suchen sie diesen Laden nicht zum ersten Mal auf, denkt Johanna. „Mist, was machen wir denn jetzt?“, fragt sie ungeduldig. „Wir können da ja nicht reinspazieren. Für diese Art von Kneipe sind wir definitiv nicht alt genug.“

Ein bärtiger Mann im abgewetzten Parka wankt gerade unsicheren Schrittes aus der Tür und rülpst erst einmal so laut, dass es bis zu ihnen herüberschallt.

„So alt, dass ich in so was gehen will, kann ich gar nicht werden“, verkündet Marek mit angewidertem Blick.

Da ihnen sowieso nichts anderes übrig bleibt, beschließen sie, abzuwarten. Es geht schneller als erwartet. Offenbar haben die beiden Gauner nur ein Bier in der Kneipe getrunken und dann noch zwei Flaschen gekauft. Jedenfalls kommen sie jeder mit einer Flasche in der Hand wieder heraus. Fränkie ruft dem Wirt noch etwas über die Schulter zu, was die Kinder aber nicht verstehen.

„Hinterher“, zischt Marek Johanna zu. Und dann starrt er

sie erstaunt an, weil sie sich bei ihm unterhakt. „Was machst du?“

Johanna zieht ihn über die Straße. „So sehen wir aus wie ein Pärchen, und die beiden beachten uns bestimmt gar nicht“, flüstert sie ihm im Gehen zu.

Marek nickt. Dann zieht er wiederum Johanna mit sich. „Komm, wir müssen näher ran.“



Sich zu beeilen, während man gleichzeitig den Eindruck erwecken will, unschuldig durch die Gegend zu schlendern, ist gar nicht so einfach. Aber irgendwie schaffen es die beiden, unauffällig zu den zwei Ganoven aufzuschließen, sodass sie deren Unterhaltung mithören können.

„... ja, ja,“ krächzt Fränkie gerade, als die zwei Detektive nahe genug herangekommen sind. „Der wird schon zahlen, der ... der Portugallionier!“ Dann lacht er laut und blechern über seinen eigenen schlechten Witz.

Uwe scheint nicht beeindruckt. Er zündet sich eine Zigarette an. „Irgendwann zahlen sie alle. Und er hat jetzt schon Schiss, sage ich dir. Schiss um sein Töchterchen.“

Fränkie kickt eine kleine Plastikverpackung, die jemand achtlos auf den Boden geworfen hat, vor sich her. „So ein kleines Feuerchen wird ihn sicher motivieren“, schlägt er vor und lacht dabei wieder hämisch. In diesem Moment rutscht Uwe die Bierflasche aus der Hand und zerschellt klirrend am Boden. Bier spritzt nach allen Seiten weg. Die Ganoven bleiben abrupt stehen, und Marek und Johanna sind mittlerweile so dicht hinter ihnen, dass sie fast in die beiden hineingelaufen wären. Der Versuch, unauffällig an den Gangstern vorbeizugehen, ohne in die verstreuten Glasscherben zu treten, geht schief. „Hey, was soll das, haut ab“, pöbelt Uwe sie an, und dann nimmt auch sein Kumpel die beiden Detektive wahr.

Fränkie ist sofort auf Krawall gebürstet. „Ey, den halben Tag laufen mir beschissene Kids vor die Nase. Treten mir auf die Füße und glotzen noch doof.“ Er macht einen Schritt auf Marek zu. „Damit ist jetzt Schluss!“

Bevor Marek weiß, wie ihm geschieht, hat Fränkie ihn mit einer Hand am Kragen gepackt. Eine Übelkeit erregende Mischung aus abgestandenem Rauch, Bier und Mundgeruch weht Marek entgegen. „Hey, loslassen“, fordert er. Der Griff wird aber im Gegenteil nur fester.

„Jetzt lass den Kleenen, der will sich doch bloß mit seiner Süßen amüsieren“, brummt Uwe scheinbar genervt. Ein anzüglicher Blick streift Johanna, der es kalt den Rücken runterläuft.

Aber Fränkie lässt sich nicht beirren. „Mir doch egal, der kriegt jetzt eine in die Fresse.“

Das ist zu viel für Johanna. Mutig motzt sie den Schnauzbar an: „Nehmen Sie Ihre versifften Hände von meinem Freund. Und lassen Sie uns gefälligst in Ruhe!“

Fränkie zuckt erstaunt zurück. Der Griff um Mareks Kragen lockert sich, und verblüfft betrachtet der Mann das wütende Mädchen neben ihm.

Uwe findet das total witzig. „Ganz schön viel Temperament, die Kleine. Mit der würde ich mich nicht anlegen, Fränkie.“ Sein Lachen klingt eher wie ein Bellen.

Fränkie lässt Marek tatsächlich los, um sich dann über

Johanna lustig zu machen. Er nimmt die Hände hoch und ruft übertrieben ängstlich: „Oooh, jetzt hab ich aber Angst. Tu mir bloß nichts!“ Dann stutzt er und beugt sich kurz vor, um den Button an Johannas Jacke zu betrachten. Unwillkürlich weicht Johanna ein Stück zurück, aber Fränkie klingt jetzt ehrlich interessiert. „Hey, is’ das da ’ne Ratte auf dem Anstecker?“

Misstrauisch nickt Johanna. „Ja ...?“

Von der Bierfahne wird ihr ein wenig übel, als Fränkie jetzt mit weicher Stimme weiterspricht: „Ich mag Ratten. Sind wirklich ganz tolle Tiere.“

Sein Kumpel verdreht die Augen und packt Fränkie am Ärmel. „Komm jetzt. Wir trinken bei dir noch ’n Bier, und dann siehst du wieder klar.“ Ohne ein weiteres Wort ziehen die beiden Gauner ab. Marek und Johanna sehen ihnen nach, bis die beiden drei Häuser weiter im Hauseingang verschwinden.

Marek räuspert sich und blickt dann Johanna an. „Danke, das war haarscharf. Ich hab mich schon mit gebrochenem Nasenbein auf dem Boden liegen sehen.“

Johanna nickt nur. „Kein Ding. Mann, das sind ja echt kaputte Typen.“

„Obwohl er Ratten mag?“, zieht Marek sie auf.

„Na ja, irgendwas Gutes hat vielleicht jeder“, brummelt Johanna.

Vorsichtig gehen die beiden den Erpressern hinterher. Das Haus ist mit einer Hoftür zur Straße abgeschirmt. Marek drückt den Griff der großen Holztür herunter: „Offen!“ Beide spähen in den Hof. Der sieht dunkel und ebenso wenig einladend aus wie das ganze Haus. Die Eingangstür zum Treppenhaus befindet sich auf der rechten Seite. Im hinteren Teil des Hofes, am Zaun, der von einer Seite mit Gebüsch halb überwachsen ist, steht ein kleiner Schuppen. Johanna schiebt die Hauswand empor. Hinter einigen Fenstern ist Licht. In welchem Stockwerk Fränkie wohnt, lässt sich nicht feststellen.

„Was machen wir jetzt?“, fragt Marek. Beide drängeln sich immer noch in der halb geöffneten Tür und blicken sich unschlüssig in dem dunklen Hof um.

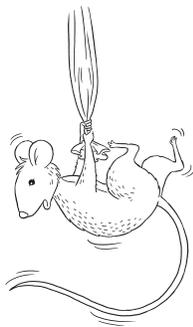
„Wir können da nicht rein“, flüstert Johanna. „Wenn die plötzlich hinter uns stehen, dann können wir danach froh sein, wenn nur deine Nase gebrochen ist.“

„Was ist denn mit deiner Nase?“, ertönt plötzlich eine Stimme direkt hinter ihnen.

Johanna und Marek fahren vor Schreck so zusammen, dass sie fast gemeinsam in den Hof stolpern, können sich aber im letzten Moment noch fangen. Entrüstet drehen sich beide um. „Lukas!“

„Und Koko“, fügt Koko, die neben dem grinsenden Lukas steht, hinzu.

Johanna keucht immer noch vor Schreck. „Wie kommt ihr denn hierher? Ihr werdet nicht glauben, was wir erlebt haben!“



Kapitel 13

Abgeseilt

Schnell erzählt Johanna den beiden von der Verfolgungsjagd: wie sie und Marek in ein Taxi gestiegen sind, vom kleinen Zwischenstopp vor der Kneipe und von Fränkies Ausraster. Marek betont, dass er ohne Johannas Eingreifen sicher verprügelt worden wäre, und Koko und Lukas sind schwer beeindruckt.

Johanna aber winkt ab. „Wenn der Typ nicht durch meinen Ratten-Anstecker hier abgelenkt worden wäre, hätte ich auch nichts ausrichten können. Der ist völlig durchgeknallt.“

Marek will jetzt endlich die Frage loswerden, die ihm schon die ganze Zeit unter den Nägeln brennt. „Wieso seid ihr zwei eigentlich hier?“

Lukas und Koko grinsen die beiden an. „Das ist eine echte Überraschung, was?“, fragt Koko.

Dann erklärt Lukas: „Also, wir haben Bredeke angerufen.“
Marek nickt verstehend. „Wegen der Autonummer!“

„Genau“, bestätigt Koko. Sie gibt den Freunden mit einem Handzeichen zu verstehen, dass sie ihr folgen sollen. Vor der Tür zum Treppenhaus deutet Koko auf die Klingelschilder. Einige sehr vergilbt, andere x-fach überklebt. „Das ist er, Mutzke. Er heißt Frank Mutzke.“

Marek sieht sie stirnrunzelnd an. „Wie lange seid ihr denn schon hier?“

„Schon eine ganze Weile“, berichtet Lukas. „Wir haben uns hier im Hof umgesehen, bis uns ein freundlicher Nachbar angenörgelt hat.“

Koko zeigt in Richtung Schuppen. „Wir wollten da gerade einen Blick hineinwerfen, als der Mann uns anmotzte, wenn wir Freunde von Mutzke seien, sollen wir ihm ausrichten, dass er sich um den elenden Schuppen und das Gestrüpp drum herum gefälligst kümmern soll, wenn er als Einziger das Ding nutzt und vollstellt.“

Wie auf Kommando drehen Johanna und Marek sich zum Schuppen um.

„Aha?“, fragt Johanna interessiert. „Ich nehme an, ihr habt schon hineingesehen?“

Lukas macht eine Handbewegung. „Kommt mit, seht selbst.“

Marek wirft einen zweifelnden Blick in Richtung Trep-

penhaus. Dort bleibt aber alles dunkel. Um überhaupt an eins der kleinen, verdreckten Fenster des Schuppens zu gelangen, müssen sie erst durch den Matsch waten und dann mühsam das schulterhohe Gestrüpp beiseitedrücken.

„Ganz schön dunkel“, murmelt Marek, während er versucht, etwas hinter der Scheibe zu erkennen.

Johanna holt ihren Schlüsselbund aus der Tasche, an dem eine Mini-Taschenlampe hängt. Im überraschend hellen Schein der kleinen Lampe offenbart sich im Inneren des Schuppens eine Überraschung.

„Das ist ja ein Warenlager!“, ruft Marek.

Tatsächlich – sie können DVD-Player, Kameras, MP3-Player und ähnliche Elektrogeräte erkennen, alle noch original verpackt.

„Diebesgut“, flüstert Johanna.

„Hehlerware vielleicht auch“, vermutet Lukas. „Sie müssen es ja nicht selbst gestohlen haben.“

Marek verzieht das Gesicht. „Jedenfalls haben die beiden Spezialisten nichts davon legal in irgendeinem Laden gekauft.“

Lukas klopft auf die Holzbretter der Schuppenwand. „Wisst ihr, was das bedeutet? Jetzt haben wir endlich was in der Hand, womit wir auch zur Polizei gehen können. Die Erpressung können wir nicht nachweisen, solange es keine Zeugen gibt und Herr Pires aus Angst nichts sagt.“

Aber wegen Diebstahl oder Hehlerei kriegen wir sie dran!“

„Ja, wir können Marianas Familie da komplett heraushalten“, sagt Johanna erfreut. „Wir haben eben nur rein zuuu-fällig diesen Schuppen entdeckt!“

Alle sind begeistert. Was für ein Glück, dass Fränkie und Uwe mehrere kriminelle Eisen im Feuer haben. Eilig verlassen die vier den Hof, um nicht doch noch von den beiden Erpressern überrascht zu werden. Koko will gerade ihr Handy zücken, um die Polizei zu verständigen, als Lukas sie anstupst und auf die andere Straßenseite zeigt: Dort hält in diesem Moment ein Polizeiwagen an. Verblüfft reißt Koko die Augen auf, bis ihr einfällt, dass Kommissar Bredeke versprochen hat, ihnen sobald es möglich ist einen Beamten vorbeizuschicken. „Na, das läuft ja wie am Schnürchen“, befindet sie hochzufrieden.



Ja, manchmal muss man einfach auch Glück haben. Und ein guter Freund beim LKA hilft natürlich auch. Die beiden Beamten, die aus dem Wagen steigen, hören sich sehr interessiert die Erzählung der Junior-Detektive an. Sie bitten die Kinder, auf der Straße am Polizeiwagen zu warten, während sie sich erst den Schuppen ansehen und dann bei Frank Mutzke klingeln. Aber Koko und ihre Freunde wären nicht die Alster-Detektive, wenn sie nicht

wenigstens an das Hoftor gepresst um die Ecke gucken würden, um ja alles mitzubekommen. Erst einmal tut sich aber gar nichts.

Koko ist ungeduldig. „Die Polizisten haben doch jetzt bestimmt schon zehn Mal geklingelt. Wieso machen die Vollpfosten denn nicht auf?“

Der dunkelhaarige Polizist mit dem Stoppelhaarschnitt und sein glatzköpfiger Kollege haben natürlich bemerkt, dass die Kinder nicht wie vereinbart draußen auf der Straße warten, aber sie lassen sie gewähren. „Wir versuchen es bei den Nachbarn“, beschließen die Beamten. Die Kinder beobachten, wie einer der beiden weitere Klingelknöpfe drückt.

Marek muss grinsen. „Vielleicht wäre Kommissar Lorenz in seinem Weihnachtsmannkostüm erfolgreicher gewesen. Fränkie hätte auf Geschenke gehofft und sofort die Tür aufgemacht.“ Die anderen drei finden die Vorstellung ebenfalls sehr amüsant. Jetzt hat einer der Nachbarn den Polizisten geöffnet, und sie gehen ins Haus.

Vor Aufregung beißt sich Koko auf die Fingernägel. „In welchem Stockwerk wohnt Fränkie wohl?“

Lukas, der ein paar Schritte zurück auf die Straße getreten ist, um am Haus hinaufzublicken, schnappt einmal kurz nach Luft und antwortet dann: „Im zweiten Stock.“

Seine Freunde starren immer noch auf die jetzt einsame Haustür. „Woher weißt du das?“, fragt Koko.

„Na ja, weil ...“, antwortet Lukas, und ohne den Satz zu beenden, zeigt er stumm die Hauswand empor. Die Freunde haben sich zu ihm umgedreht, und ihre Blicke wandern nach oben.

„Das glaub ich jetzt nicht“, keucht Johanna.

Der Anblick, der sich den Kindern bietet, ist wirklich filmreif: Eines der Fenster im zweiten Stock steht offen, und sie können dahinter Uwe erkennen, der zusammen mit seinem Kumpel eine Art Seil herablässt. Bei näherem Hinsehen entpuppt es sich als zwei aneinandergedrehte Bettlaken. Jetzt steigt Fränkie auf das Fensterbrett und umklammert den oberen Teil des Stoffes. Er bleibt allerdings kniend auf dem Fenstersims sitzen und bewegt sich nicht weiter. Von drinnen können sie Uwe lauthals „Mach schon!“ blöken hören.

„Die wollen türmen“, zischt Marek und rennt in Richtung Hauseingang, um den Polizisten Bescheid zu geben. Fasziniert beobachten die anderen drei die waghalsige Aktion der zwei Gauner. Fränkie überwindet sich und klettert über den Fenstersims, mit den Händen krallt er sich an den Laken fest. Angefeuert von Uwe, lässt er sich sehr langsam ein Stück hinunterrutschen.

„Oh, das geht nicht gut“, unkt Johanna.

Plötzlich trifft Kokos Blick den von Uwe, der am Fenster steht – er hat die Kinder entdeckt. Barsch raunzt er seinen

Freund an. „Jetzt mach schon, Fränkie, wir werden beobachtet! Wir müssen hier weg!“

Fränkie blickt nach unten und rutscht erschrocken ein wenig ab. Als er die Lakenwurst wieder fest mit beiden Händen greift und sich mit seinem ganzen Gewicht daran hängt, ertönt ein unschönes Geräusch von reißen dem Stoff.

„Er stürzt!“, ruft Koko erschrocken, als der Erpresser mit dem Stoffetzen in der Hand laut schreiend nach unten segelt. Dumpf prallt er auf dem Bürgersteig auf und kann sich noch ein wenig abrollen.

„Zum Glück war er nicht mehr so weit oben!“, ruft Lukas, während die Kinder schnell auf Fränkie zulaufen, der sich jammernd am Boden windet und versucht, seinen Knöchel zu umfassen.

„Fränkie, alles okay?“, schallt Uwes Stimme von oben.

„Von wegen alles okay“, brüllt Fränkie mit schmerzverzerrtem Gesicht zurück und schickt noch einige wüste Flüche hinterher.

In dem Moment kommt der glatzköpfige Polizist um die Ecke. „Herr Mutzke? Frank Mutzke?“, fragt er in professionellem Tonfall.

„Ich brauche einen Arzt“, kreischt der Angesprochene.

Hinter dem Polizisten taucht nun auch sein Kollege auf. „Darum kümmern wir uns gleich, jetzt stehen Sie erst einmal auf.“

Fränkie hat immer noch eine Hand am Bein, mit der anderen fuchtelte er jetzt in Richtung des Beamten. „Ich hab mir den Knöchel gebrochen, du blöder Bulle!“

Die Stimme des glatzköpfigen Polizisten, dessen Schild an der Jacke im hellen Schein von Johannes kleiner Taschenlampe verrät, dass er „Löhring“ heißt, wird jetzt ungehalten. „Diese Beleidigung ist registriert, Herr Mutzke, und wird zur Anzeige gebracht. Außerdem besteht der Verdacht, dass Sie in Ihrem Schuppen Diebesgut horten.“

Fränkie ist anscheinend alles egal. „Jajaja, der ist voll mit geklautem Zeug! Und jetzt bringt mich endlich in ein verdammtes Krankenhaus!“

Die Polizisten sehen sich an. „Das war ja einfach, Paule“, befindet Löhring.

Die Detektive machen die Beamten auf Uwe aufmerksam, der immer noch ziemlich belämmert aus dem Fenster im zweiten Stock glotzt.

Der Beamte namens Paule wirft einen Blick nach oben. „Machst du das eben, Thomas?“, fragt er. „Ich rufe den Rettungswagen.“

Mit einem kurzen Nicken zieht Thomas Löhring ab, um den zweiten Erpresser festzunehmen. Inzwischen legt sein Streifenpartner Fränkie Handschellen an. Der hat sich inzwischen aufgegriffen und sitzt jetzt an die Hauswand gelehnt da und blafft die Kinder an: „Hört auf, so zu glotzen!“



Als er Marek erkennt, spuckt er auf den Boden und schimpft: „Dir hätte ich direkt eins in die Fr– Aaah!“ Der Rest des Satzes geht in einem Schmerzensschrei unter: Vor lauter Wut hatte er vergessen, dass er besser sein Bein nicht bewegen sollte.

Das Mitleid der Alster-Detektive hält sich in Grenzen.

„Das war’s wohl für die beiden Herren“, stellt Koko ganz sachlich fest. Und was machen wir jetzt?“

Sie sind sich einig, dass Familie Pires möglichst schnell erfahren sollte, dass ihnen von den beiden Erpressern keine Gefahr mehr droht. „Unsere Räder stehen ja sowieso noch hinter dem *Costa Verde*. Dann lasst uns die holen und dabei die gute Nachricht überbringen.“

Johanna wirft ein, dass ihr Rad und das von Marek noch auf halber Strecke beim Taxistand angeschlossen sind. „Wir sind dann ein paar Minuten nach euch da.“

Während sie noch zugucken, wie Uwe ins Polizeiauto gesetzt wird und der Rettungswagen für Fränkie vorfährt, erklärt Marek beiläufig, sie sollten nicht auf ihn warten. „Wenn ich mein Rad habe, muss ich noch was erledigen.“

Koko sieht ihn stirnrunzelnd an. „Schon wieder eine Geheimaktion? Erfahren wir denn auch mal, was du so heimlich machst?“

„Natürlich, liebste Koko.“ Marek grinst sie breit an. „Und glaub mir: Es ist für einen guten Zweck.“



Kapitel 14

Gute Enden und neue Anfänge

Familie Pires kann endlich aufatmen. Dank des Einsatzes der Alster-Detektive sind die Schutzgelderpresser hinter Schloss und Riegel. Zum Dank haben sie uns alle zum Essen ins Costa Verde eingeladen: die Detektive mitsamt ihren Eltern, mich, Herrn Strasser und Kommissar Bredeke, der sich allerdings verspätet. Ihre Klassenkameradin Alex ist auch mit von der Partie. Ich weiß ehrlich gesagt gar nicht, warum. Auf jeden Fall sind alle erleichtert, dass die Geschichte so ein glückliches Ende genommen hat.



Nach der Vorspeise und dem Hauptgang ist der erste Hunger bei den Anwesenden gestillt, und reges Geschnatter setzt an den beiden nebeneinanderstehenden Tischen ein. Herr Nolde, der als Sternekoch das gute Essen besonders zu

würdigen weiß, versucht seinem alten Freund Carlos das Rezept für das Lamm zu entlocken.

„Papa, versuch es bloß nicht mit Erpressung!“, ruft Johanna zu ihm herüber. „Ich glaube, davon hat Herr Pires erst einmal die Nase voll.“

Alle müssen lachen, und Herr Pires stimmt eifrig nickend zu. Herr Strasser klopft mit seinem Dessertlöffel gegen sein Glas und will ein paar Worte sagen. Alle Gespräche verstummen, und er blickt lächelnd in die Runde.

„Nachdem Herr Pires sich zu Beginn ja schon so dankbar über unsere vier Meisterdetektive geäußert hat, will ich auch noch mal betonen, wie großartig ich es finde, dass ihr euch für das *Costa Verde* eingesetzt habt.“

Die Kinder werden richtig verlegen, als sogar ihre eigenen Eltern ihnen applaudieren. Aber der Abgeordnete ist noch nicht fertig.

„Natürlich möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass ihr euch mal wieder gegen meinen und Kommissar Bredekes Rat in Gefahr begeben habt.“

„Auch gegen meinen Rat“, fügt Opa Jost an. „Aber diese Bande ist ja nicht zu halten, wenn sie irgendwo ein Verbrechen riechen.“

Wie zu erwarten, stimmen die Eltern der vier Herrn Strasser und Opa Jost wortreich zu.

„Herr Strasser war, glaube ich, noch nicht fertig mit seiner

Ansprache“, bremst Marek die Erwachsenen. „Über eure missratene Brut könnt ihr später immer noch herziehen.“

Alex und Koko prusten beinahe synchron los, und nach ein wenig Gemurmel richten sich brav wieder alle Blicke auf Jörg Strasser.

Der muss ein Grinsen unterdrücken. „Keine Angst, ich will keine lange Rede halten, aber zum einen soll ich euch noch Grüße ausrichten von Frau Mayer-Kiesewetter. Sie bedauert, dass sie euch in der Sache jetzt nicht helfen konnte, dabei wollte sie extra mit dem Innensenator als höchstem Chef der Beamten beim LKA sprechen ... Aber ihr seid ja mal wieder schneller gewesen, als die Polizei erlaubt.“

„Das findet Kommissar Bredeke auch“, wirft Lukas ein.

Herr Strasser nickt lächelnd, und Johanna fragt: „Wo bleibt der eigentlich? Er wollte doch auch kommen? Er verpasst ja das tolle Essen.“

Marianas Vater versichert, dass für den Kommissar noch eine große Portion vorhanden sei. „Er hat vorhin angerufen und mich vorgewarnt, dass er etwas später kommt. Also habe ich ihm sein Essen gleich gesichert.“

„Bevor Marek es in die Finger bekommt“, sagt Koko trocken, und alle müssen lachen. Mareks Vater zeigt auf sein lichtiges Haupt und schwört, die Haare hätte ihm sein Sohn vom Kopf gefressen.

Lukas fällt etwas ein. „Wo ist denn Justina eigentlich?“

Die lässt sich doch so was normalerweise nicht entgehen?“, fragt er leise seinen Freund. Er weiß, dass Marek öfter mal auf seine kleine Schwester aufpassen muss, aber heute sind er und seine Eltern ohne die Siebenjährige hier.

„Die ist bei einer Übernachtungsparty von einer Freundin. Selbst schuld, wenn sie Tiefkühlpizza und stundenlanges Geschnatter gegen das tolle Essen hier eintauscht.“

Herr Strasser hat sich in seinem Stuhl zurückgelehnt. Scheinbar hat er seine Rede aufgegeben. Trotzdem muss er noch etwas loswerden. „Ich bin jedenfalls sehr erleichtert“, gibt er zu, „dass die beiden Erpresser nichts mit dem organisierten Verbrechen zu tun hatten.“

Frau Pires erklärt, dass die zwei allerdings sehr überzeugend waren mit dieser Nummer, und ihr Mann nickt grimmig.

Opa Jost fragt, wieso den beiden Kriminellen ihr Handel mit geklauter Ware nicht gereicht hat.

„Hehlerware lässt sich nur nach und nach umsetzen“, erklärt Herr Strasser. „Aber die beiden hatten große Pläne und wollten in naher Zukunft auswandern, in den Süden. Und Mutzke hat Spielschulden, soweit man jetzt weiß. Sie wollten möglichst schnell eine Menge Geld beiseiteschaffen.“ Herr Strasser betont noch einmal, wie erleichtert er ist, dass „wir uns hier in Hamburg nicht mit der Mafia herum-schlagen müssen“.

„Ist das denn so, wie man es in Filmen sieht?“, erkundigt sich Mariana interessiert.

„Bei uns in der Parlamentsdatenbank habe ich mal die letzten Dokumente in Sachen organisierte Kriminalität durchgelesen“, erklärt der Abgeordnete. „Alles wirklich nicht schön, aber nicht wie im Kino, Mariana. Oder wie in anderen Metropolen.“ Dann wendet er sich an die Detektive. „Übrigens, ihr Recherche-Profis, falls ihr mal den Fall ‚Hausaufgaben‘ zu lösen habt, dann könnt ihr auf der Website auch richtig viel zu politischen Themen in unserer Stadt finden. Nur so als Tipp.“

Johanna verzieht das Gesicht, als ihre Eltern beim Stichwort „Hausaufgaben“ hellhörig werden und ihre Tochter fragen, ob sie die Seite kennt.

„Schon längst“, winkt sie ab.

Herr Pires fragt in die Runde, ob sie auf den Nachtschisch noch ein wenig warten wollen und er inzwischen die Erwachsenen zu einem echt portugiesischen Verdauungsschnaps einladen darf. Sie einigen sich darauf, diesen in der vor Kurzem neu eingerichteten Küche einzunehmen. Besonders Herr Nolde ist natürlich neugierig, aber auch der Rest der Erwachsenenrunde zeigt sich interessiert.

Marek nickt kaum merklich Mariana zu, als die Eltern, Opa Jost und Herr Strasser dem kleinen stämmigen Portugiesen in die Küche folgen. Grinsend beugt er sich zu der

gegenüber sitzenden Koko und flüstert: „Ich habe noch eine kleine Überraschung. Für euch – und für Alex!“

Koko blickt ihn erstaunt an. „Für Alex? Ach, hast du Mariana gebeten, sie einzuladen? Ich habe mich schon gewundert ...“

Sobald die Küchentür geschlossen ist und sie für sich sind, lässt Marek die Katze aus dem Sack. „Alex? Du hast dich doch an uns gewandt, weil du dir Sorgen um deinen Bruder machst.“

Alex und die anderen sehen Marek erstaunt an. Er fährt unbeirrt fort: „Tja, und da haben wir ...“, er zögert und grinst in die Runde, „na ja, also eigentlich habe ich da mal ermittelt, und ich kann dir heute des Rätsels Lösung präsentieren.“

Alex richtet sich kerzengerade auf und sieht Marek mit großen Augen an, während Koko, Johanna und Lukas gleichzeitig auf ihn einreden: „Was heißt ermittelt?“, „Wann denn?“, „Was hast du gemacht?“ und „Warum hast du uns nichts gesagt?“

Marek bemerkt Alex' ängstlichen Gesichtsausdruck, die offenbar fürchtet, jetzt eine schlimme Wahrheit über ihren Bruder hören zu müssen. „Keine Sorge“, versichert er. „Es ist alles ganz harmlos.“ Dann wendet er sich an seine Detektivkollegen. „Ihr wisst doch noch, dass wir Toni begegnet sind, als wir auf Marianas Nachricht hin zum *Costa Verde*

gefahren sind?“ Ein dreiköpfiges Nicken ist die Antwort. „Er trug so einen Kittel in Grau und Grün, das ist mir gleich ins Auge gefallen, und ich habe mich dann gefragt, wieso mir das so bekannt vorgekommen ist. Als wir im Hof gewartet haben, ist es mir dann plötzlich wieder eingefallen, und ich bin losgelaufen, um zu überprüfen, ob ich recht habe.“

Koko erinnert sich. „Warst du deswegen kurz verschwunden, während wir uns mit Fränkie da draußen amüsiert haben?“

„Genau“, antwortet Marek und zieht einen Prospekt aus der Tasche. Er legt ihn auf den Tisch, und alle starren verdutzt darauf.

„Alkoholfreies Bier und Zitronenbrause im Angebot?“, liest Lukas fragend vor.

Marek tippt mit dem Finger auf den oberen Teil des Prospektes. „Getränke-Willi! In den Farben Grün und Grau! Meine Eltern haben da früher öfter eingekauft, daher habe ich mich erinnert.“

„Dann war das ein Arbeitskittel! Jobbt Toni etwa in diesem Laden?“, fragt Koko.

Marek strahlt sie an. „Bingo!“

Alex schüttelt verwundert den Kopf. „Toni jobbt in einem Getränke-Markt? Woher weißt du das? Und wieso hat er das nicht erzählt?“

„Ich bin an dem Abend kurz die Straße hochgesprintet

und habe direkt gefragt“, berichtet Marek. „Mir wurde gesagt, ein gewisser Antonis schleppt da zweimal in der Woche Getränkeboxen.“ Bevor Alex etwas sagen kann, fügt er noch hinzu: „Zusätzlich hat er übrigens auch noch einen anderen Nebenjob, in einem Bistro. Etwa drei Abende die Woche.“

Alex hätte mit allem gerechnet, aber nicht mit so etwas. „Deshalb hat er auf einmal so viel Geld!“

„Und deshalb ist er auch nie zu Hause.“ Koko nickt verstehend.

Lukas sieht Marek stirnrunzelnd an. „Und woher weißt du das mit dem Bistro?“

„Weil ich mit Toni gesprochen habe“, sagt Marek leicht hin.

„Warum hast du uns nichts davon erzählt?“, mault Johanna. „Ich dachte, wir ermitteln gemeinsam. Alster-Detektive und so ... du erinnerst dich?“

Marek lehnt sich zu ihr und legt ihr versöhnlich die Hand auf die Schulter. „Ach komm, das war keine große Sache. Ich wollte euch eben auch überraschen.“

Alex schüttelt immer noch ungläubig den Kopf. „Aber warum das Ganze? Wieso braucht er denn so viel Geld?“

Marek grinst quer über den Tisch zu Mariana hinüber, die die ganze Zeit keinen Ton gesagt hat. „Ich glaube“, meldet sie sich nun zu Wort, „das kann ich erklären.“

Wie auf Kommando rucken vier Köpfe herum.

„Du?“, fragt Alex jetzt völlig baff.

Koko zieht eine Augenbraue hoch und zählt eins und eins zusammen. „Oha, ich ahne was“, murmelt sie.

Mariana steht wortlos auf und geht zum Seiteneingang des Restaurants. Jetzt im Winter ist die Tür verschlossen, im Sommer führt sie zu einer kleinen Außenterrasse mit wenigen Tischen. Aus der Küche dringt lautes Gelächter, die Erwachsenen amüsieren sich offenbar sehr gut. Mariana öffnet die Tür, und herein kommt der Überraschungsgast.

„Toni?“, ruft Alex und springt auf. „Aber ... was ...“ Ihr hat es die Sprache verschlagen.

„Guten Abend, allerseits“, sagt Antonis etwas verlegen in die Runde und – nimmt Marianas Hand.

Koko verschränkt zufrieden die Arme vor der Brust. „Yep, richtig geraten“, murmelt sie zu sich selbst.

„Ihr kennt euch?“, staunt Alex.

Mariana zieht Toni mit an den Tisch, und beide setzen sich. „Ja“, nickt sie in Alex' Richtung. „Toni und ich ... na ja ... wir sind zusammen. Seit Kurzem allerdings erst.“

Dann übernimmt ihr Freund das Wort. „Ich hatte allerdings schon ziemlich lange ... ähm ... ein Auge auf Mariana geworfen. Ich hab mich nur lange nicht getraut, ihr das zu sagen, ich wusste ja nicht ... na ja.“ Er macht eine vage Handbewegung.

„Du wusstest nicht, ob sie dich auch mag“, hilft Lukas aus.

Toni nickt.

Alex blickt immer noch erstaunt zwischen den beiden hin und her. „Aber das hättest du doch sagen können“, findet sie.

Toni schüttelt den Kopf. „Na ja, du hattest in einer Sache recht, Schwesterlein, ich hab richtig Mist gebaut. Im Sommer habe ich es mit Fußballwetten versucht. Plötzlich war ich im Wettfieber, komplett bekloppt. Und schnell hatte ich Schulden bei mehreren, na ja, Bekannten, sagen wir mal großzügig. Die waren ziemlich ungeduldig und irgendwann stinksauer. Tja, und als ich dann Mariana endlich gesagt habe, wie es um mich steht, hat sie mir erst mal den Kopf gewaschen.“

„Also, das klingt jetzt zu dramatisch“, widerspricht Mariana. „Ich habe nur gesagt, er soll sich seinen Problemen stellen, ansonsten braucht er mich gar nicht erst wieder anzurufen. Und das hat er dann getan.“

„Deswegen die Jobs“, erklärt Antonis. „Ich wollte die Schulden zurückzahlen, möglichst schnell, und ich wollte Mariana zum Geburtstag auch was Hübsches schenken. Beides ist mir gelungen.“

Mariana zeigt stolz ihre Halskette: ein schmales silbernes Kettchen mit einem kleinen silbernen Anhänger in

Form eines Pinguins. „Meine Lieblingstiere“, erklärt sie.

Alex springt auf und umarmt erst Mariana und dann ihren Bruder. „Und ich dachte schon, ich müsste dich bald im Knast besuchen!“

„Keine Sorge“, versichert er, „ich benehme mich jetzt nicht mehr wie ein Idiot.“



Mariana strahlt, als sie Alex ansieht. „Ich wusste die ganze Zeit nicht, dass du seine Schwester bist. Und wir haben beide nicht geahnt, dass du dir solche Sorgen machst, ehrlich.“

„Wer macht sich Sorgen? Ich dachte, der Fall wäre gelöst?“, ruft eine Stimme hinter ihnen. Es ist Herr Strasser. Die Erwachsenen haben ihre kleine Küchenversammlung aufgelöst und kommen wieder an ihre Plätze.

„Ist er auch“, bekräftigt Marek, „und ein zweiter Fall sogar noch dazu.“

Verwunderte Blicke werden ausgetauscht, aber die Detektive behalten diesen Fall für sich. Mariana stellt Antonis der Runde vor. Als Carlos gerade den Nachtschisch holen will, kommt noch ein später Gast durch die Tür: Kommissar Bredeke! Er wird mit großem Hallo begrüßt.

„Entschuldigt bitte die Verspätung“, sagt er in die Runde, während ihm Frau Pires den Mantel abnimmt, von dem sie sorgsam einige Schneeflocken abschüttelt. „Es war eine Menge Papierkram zu erledigen, unter anderem wegen eines gewissen Verbrecherduos, das von ein paar dahergelaufenen Kindern überführt worden ist.“

Allgemeines Gelächter ist die Antwort, und Koko entschuldigt sich grinsend, dass sie mit ihren Ermittlungen dem armen Beamten so viel Arbeit machen. Herr Strasser klopft seinem alten Freund auf die Schulter und deutet

dann auf einen Korb, den Bredeke bei sich trägt. „Hast du uns was mitgebracht, Klaus?“, fragt er.

Der Kommissar greift in den Korb und holt einen Pappkarton heraus, in den einige Löcher gebohrt sind. „Euch nicht, nur Johanna. Wenn sie das hier haben möchte.“

Johanna macht große Augen und starrt den Karton an.

„Mir schwant da was“, murmelt Marek. Lukas nickt ihm grinsend zu.

„Also“, erklärt der Kommissar, und alle am Tisch sehen abwechselnd ihn und den Karton an. „Mutzke und sein Busenfreund Uwe Schmidt sind ja nun in U-Haft. Bei der Durchsuchung von Mutzkes Wohnung stellten die Kollegen fest, dass er zwar ein Taugenichts ist, aber offenbar auch ein Tierfreund.“ Vorsichtig öffnet er die Schachtel, und ein kleines haariges Schnäuzchen lugt über den Rand.

„Ooooh“, ruft Johanna entzückt aus. Alle blicken neugierig die kleine braun-weiß gefleckte Ratte an, die jetzt versucht, aus dem Karton zu klettern.

„Darf ich vorstellen“, sagt Bredeke und macht eine Handbewegung zu dem kleinen Tier. „Das ist Erna, das, na ja, ehemalige Haustier von Frank Mutzke.“

„Um die wird er sich eine lange Zeit nicht kümmern können, was?“, stellt Koko fest.

Strasser stimmt ihr zu. „Im Gefängnis ist Haustierhaltung nicht vorgesehen.“

Bredeke lächelt über Johannas verzücktes Gesicht, als sie die kleine Ratte vorsichtig aus dem Karton nimmt. „Normalerweise würden wir sie ins Tierheim bringen, aber ich dachte, vielleicht möchtest du Gesellschaft für deinen Filippo haben?“

„Noch so ein Tier!“, stöhnt Herr Nolde auf.

Johanna sieht ihre Eltern an, während sich Erna ganz friedlich von ihr am Kopf kraulen lässt. „Darf ich sie behalten, Mama? Papa? Bitte!“

Frau Nolde lächelt ihre Tochter an. „Erst einmal musst du sehen, ob sich Filippo und Erna vertragen, oder?“

„Aber wenn, dann darf sie bleiben? Ja?“, antwortet Johanna prompt.

Ihre Mutter dreht den Kopf zu ihrem Mann. „Was meinst du, Stefan?“

Herr Nolde stützt das Kinn auf die Hände und zuckt nur mit den Schultern. „Als ob ich da jetzt noch irgendwas zu melden hätte.“

Da müssen alle lachen, und Opa Jost regt an, auf das künftige Rattenduo anzustoßen. Alle erheben ihre Gläser und rufen: „Auf Filippo und Erna!“

Und Marek fügt etwas leiser hinzu: „Und auf viele kleine Rattenbabys.“

© Text: Katrin Wiegand

© Illustrationen: Ulrich Velte

Ein Projekt der Hamburgischen Bürgerschaft,
Stabsbereich Protokoll, Projekte und Veranstaltungen,
Marco Wiesner (Projektleiter »Die Alster-Detektive«)
nach einer Idee von Katrin Wiegand und Kai Schwind.

Umsetzung: Oetinger Corporate, www.oetinger-corporate.de